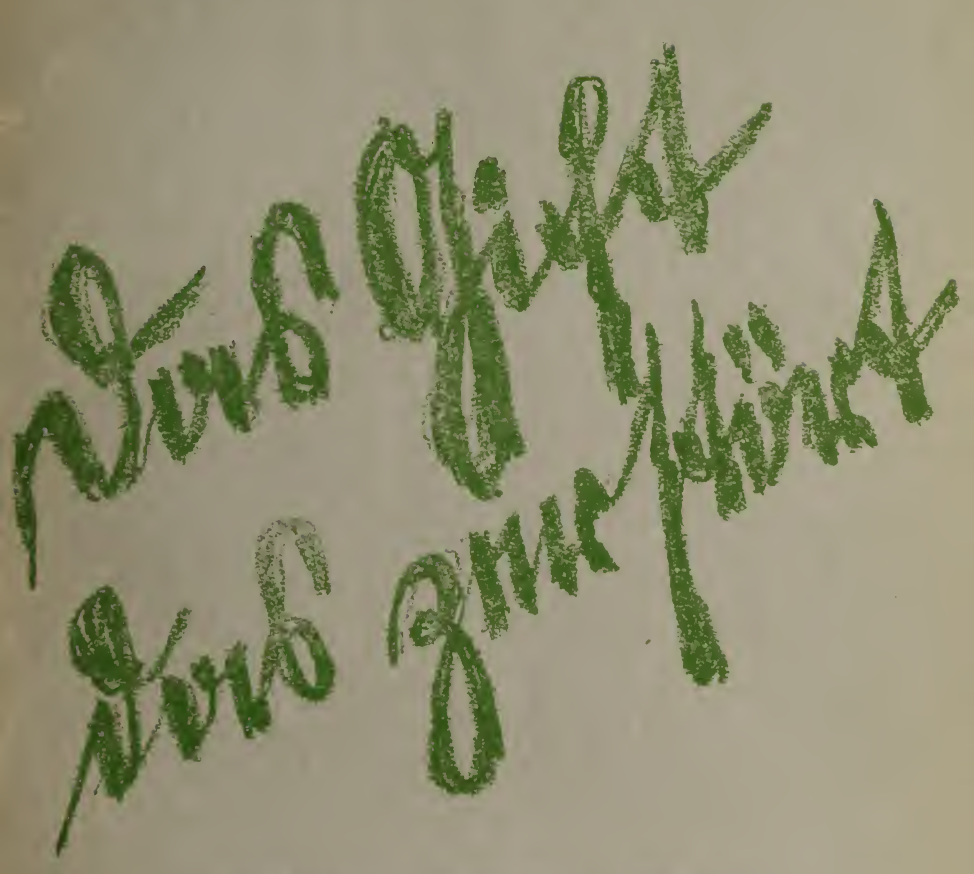
E. D. Morel

Herausgeber von „Foreign Affairs"



Einzig berechtigte deutsche Ausgabe
Mit Bildnis des Verfassers

Frankfurt am Main
Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.
Abteilung Buchverlag







E. D. Morel.

Das Gift, das zerstört.

Die Mär von dem deutschen Kriegsanschlag.

Von E. D. Morel
(Herausgeber von „Foreign Affairs“).

* * *

Einzig berechtigte deutsche Ausgabe.

Frankfurt am Main
Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.
Abteilung Buchverlag.

Inhalts-Verzeichnis

Die hier wiedergegebenen leidenschaftlichen Mahnungen E. D. Morels, des mutigen, unermüdlichen Vorkämpfers in der Kriegsschuldfrage, an das englische Volk sollten auch von dem deutschen Volk gelesen werden. Morel spricht selber zu uns. Er mahnt uns in eindringlichen Worten nicht zu erlahmen in dem Streben, uns von der Welt von der furchtbaren, in dem Diktat von Versailles niedergelegten Beschuldigung der alleinigen Verantwortung für den Weltkrieg zu reinigen. Die Schuld der ehemaligen Machthaber Deutschlands ist nicht gering, aber die Behauptung an unserer Alleinschuld ist eine Lüge. Morel ist Mitglied der britischen Arbeiterpartei. Er macht es gerade der deutschen Linken zur Pflicht, für Deutschlands Ehre und Recht durch unermüdliche Erforschung der Wahrheit zu kämpfen. Möge diese Veröffentlichung dem von Morel gewollten Zwecke dienen.

Biographisches über E. D. Morel.

Von **Hermann Lutz**, München.

Der Verfasser dieses Büchleins, Edmund Dene Morel-de-Ville, wurde am 10. Juli 1873 in Paris geboren. Sein Vater, ein Franzose, starb schon 1877; die Mutter, eine Engländerin aus flandrischem Geschlecht, ließ ihren einzigen Sohn in England erziehen, und dieser wurde bei seiner Verheiratung 1896 britischer Bürger. Der junge Mann zeichnete fortan nur noch E. D. Morel.

Als Angestellter einer Liverpooler Schiffahrts-Gesellschaft trat Morel bald in vielfache Beziehungen zu Afrika und erwarb sich durch eifriges Studium ganz hervorragende Kenntnisse über den „Dunkeln Kontinent". In den neunziger Jahren griff er die ersten Gerüchte über Greuel auf, die an den Kongonegern begangen wurden, und als sein Verdacht zur Gewißheit geworden, widmete er sich von 1901 an fast ausschließlich der Aufgabe, den durch Weiße aufs grausamste ausgebeuteten Eingeborenen des gummireichen belgischen Kongo ein erträgliches Los zu verschaffen. Unter harten persönlichen Opfern mußte Morel Berge von Hindernissen überwinden, bis er endlich nach zwölfjährigem in ganz Europa und Nordamerika geführten Kampfe einen vollen Sieg errang. In den Jahren 1911 bis 1913 wurde er von den Spitzen der englischen Gesellschaft wegen seiner „unermeßlichen Dienste" („Morning Post") als einer der „großen Befreier der Menschheit" („Daily News") öffentlich geehrt und gefeiert. Dieser beispiellose Feldzug hatte Morel mit der Geheimdiplomatie der Großmächte vertraut gemacht. Er erkannte sie als einen Krebsschaden, der das Leben der Völker vergiftet, und versetzte ihr im Frühjahr 1912 mit dem Buche „Morocco in Diplomacy" (Marokko in der Diplomatie) einen wuchtigen Schlag. Morel legte hier die üblen Machen-

schaften Frankreichs und Englands bloß, die — durch böse Fehler der deutschen Regierung unterstützt — zu den schweren Krisen von 1905 und 1911 geführt hatten. Er mahnte dringend, gegen Deutschland eine Politik der Versöhnung einzuleiten, weil sonst der Krieg unvermeidlich sein werde, und er mißtraute den Versicherungen der britischen Staatsmänner, daß England in keiner Weise an die Entente gebunden sei. Der Ausbruch des Weltkriegs hat Morels Argwohn und seinen Befürchtungen recht gegeben. Das Marokkobuch war ein wichtiger Vorläufer zur Schuldfrageliteratur und hat seit 1915 unter dem abgeänderten Titel „Ten Years of Secret Diplomacy" (Zehn Jahre Geheimdiplomatie) sechs große Auflagen erlebt.

Bei Kriegsausbruch trat Morel als Parlamentskandidat der Liberalen zurück, wandte sich der Arbeiterpartei zu und gründete Anfang November 1914 mit Norman Angell, Ramsay Macdonald, Arthur Ponsonby und Charles Trevelyan die „Union of Democratic Controll" (Union für demokratische Kontrolle). Als Sekretär dieser Gesellschaft entwickelte Morel eine unermüdliche Tätigkeit, um ihre fünf Hauptforderungen durchzusetzen: Abschaffung der Geheimdiplomatie und Kontrolle der auswärtigen Politik durch die Nation; Errichtung eines wahren Völkerbundes; allgemeine Abrüstung; „offene Türe" für Handel und Industrie; Selbstbestimmungsrecht der Völker. Morel erkannte sehr bald, daß die von den Ententeregierungen propagierte Legende von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege zu einem Vernichtungskampfe und Straffrieden führen mußte, und er veröffentlichte 1914 und 1915 eine Anzahl grundlegender Aufsätze über die Kriegsursachen, die 1916 in dem Buche „Truth and the War" (Die Wahrheit über den Krieg) gesammelt erschienen (Auflage 20 000 Exemplare). 1917 folgte die Schrift „Tsardom's Part in the War" (Der Anteil des Zarismus am Kriege). Sie machte Aufsehen, und Morels Aufrufe für einen Verständigungsfrieden wurden den Machthabern Englands unbequem. Sie benützten daher eine Morel ganz unbewußte und geringfügige Verletzung eines Kriegs-Pressegesetzes, um den wenige Jahre vorher so gefeierten und nun als Vaterlandsverräter geschmähten Mann sechs Monate ins Gefängnis zu werfen.

Aber Morel ließ sich dadurch nicht abschrecken. Im Sommer 1919 gründete er die Monatsschrift „Foreign Affairs" (Auswärtige Angelegenheiten; für Deutschland durch H. R. Engelmann, Berlin, zum Preise von Mk. 50.— jährlich zu beziehen). Diese „Zeitschrift der internationalen Verständigung"

ist das amtliche Organ der „Union für demokratische Kontrolle" und unter der vorzüglichen Leitung Morels der Mittelpunkt der Schuldfrage-Erörterung in England. In „Foreign Affairs" erschien z. B. die ganz ausgezeichnete Arbeit „Pre-War-Diplomacy" (Vor-Kriegs-Diplomatie, Oktober 1919 zusammen mit „Truth and the War" bei H. R. Engelmann, Berlin auch deutsch erschienen) und die Schriften „Das Gift, das zerstört", und „Die Mär von Deutschlands Kriegsanschlag". Morel ist der Bahnbrecher Großbritanniens in der Schuldfrage und gegen den Vertrag von Versailles (siehe seine 1919 erschienene Schrift „The Fruits of Victory", deutsch: „Die Siegesfrüchte" bei Engelmann). Die Zahl seiner Anhänger mehrt sich langsam, aber stetig. Ich nenne hier vor allem den Geschichtsprofessor an der Universität Birmingham C. Raymond Beazley und den Historiker G. P. Gooch; auch hat sich der frühere Minister Earl Loreburn unlängst öffentlich für die hohen Bestrebungen Morels eingesetzt. Den größten Einfluß übt Morel aber auf die englische Arbeiterschaft aus, die den Stamm der etwa 1½ Millionen Mitglieder zählenden „Union für demokratische Kontrolle" bildet, und deren Parlamentskandidat er ist.

Ende Juni 1922 tagte in Edinburgh eine Konferenz der Arbeiterpartei, auf der mehr als 800 Abgeordnete über vier Millionen Wähler vertraten. Der Präsident F. W. Jowett kam in seiner sehr beifällig aufgenommenen Rede auch auf das Chaos der Gegenwart und den Vertrag von Versailles zu sprechen und sagte: „Er ist auf einer Lüge gegründet — der tödlichsten und verheerendsten Lüge der Weltgeschichte — der Lüge, daß Deutschland allein für den Krieg verantwortlich war." Diese bedeutsamen Worte wären ohne Morels Aufklärungsarbeit nicht gefallen

Auch gegen die Verwendung farbiger Truppen in Europa hat Morel als erster in England das Wort erhoben, weil das ebensosehr ein Unrecht gegen die Eingeborenen wie gegen die weiße Bevölkerung ist; und als einer der besten Afrikakenner weiß Morel, wie überaus gefahrvoll sich die Rekrutierung Farbiger schließlich für die Europäer erweisen wird.

Die „Union für demokratische Kontrolle" hat in verschiedenen Ländern Europas Zweigstellen, so in Frankreich und Italien, und ihre Zeitschrift „Foreign Affairs" wird in der ganzen Welt gelesen. Dennoch darf ihr Einfluß nicht überschätzt werden. Wir müssen selbst mit den Waffen reinster Wahrheit und Offenheit um unser gutes Recht kämpfen. Die vornehme Persönlichkeit Morels kann uns als Vorbild dienen.

Sein Lebensbild zeigt, was ein einzelner durch Ausdauer und Hochherzigkeit, durch Bekennermut und selbst auferlegten Pflichteifer zu erreichen vermag. Er ist ein idealer Führer für die breiten Massen, nicht nur in England, sondern überall, wo Menschen guten Willens leben.

Morels Laufbahn hat die alte Wahrheit wieder einmal bestätigt, daß der Geist letzten Endes immer über die Materie siegt. Es ist jetzt an uns Deutschen, die Worte wahr zu machen, die mir Morel 1919 schrieb:

„Die moralische Stärke einer Nation liegt in ihrer eigenen Seele; und wie mit einem Menschen, so mit einem Volke — oft führt Unglück zu den Sternen."

Vorwort des Verfassers.

Von den Herausgebern dieser deutschen Uebersetzung bin ich gebeten worden, ein einleitendes Vorwort zu schreiben. Eine solche Einleitung muß sich naturgemäß an die deutschen Leser wenden, die Schrift selbst wendet sich an meine Landsleute; diese Tatsache bitte ich nicht aus den Augen zu verlieren. Aber, so frage ich mich, welche Berechtigung habe ich nun, als Engländer zu Deutschen zu sprechen? Im Grunde ganz und gar keine. Aber da die Herausgeber mich aufgefordert haben, eine Einleitung für deutsche Leser zu schreiben, so nehme ich an, daß sie glauben, ich könne es tun, ohne mich dem Vorwurf auszusetzen, daß ich mich um Dinge kümmere, die mich nichts angehen. Und sie haben vielleicht recht in der Annahme, daß es in der gegenwärtigen Weltkrise gut ist, wenn uneigennützige Stimmen sich durch den Lärm der nationalen und der Parteileidenschaften hindurch Gehör verschaffen. So werde ich denn das sagen, was ich auf dem Herzen habe. Da ich niemand zu Gefallen rede, ist es möglich, daß ich überall anstoßen werde. Aber wenn das erste Gefühl der Gereiztheit vorüber ist, so wird man meinen Worten vielleicht zubilligen, daß sie wenigstens den Wert der Aufrichtigkeit besitzen.

Gleich bei Kriegsausbruch waren einigen von uns in England zwei Dinge klar geworden:

1. Die Umstände in Europa, die zum Kriege geführt haben, würden nach dem Kriege verewigt werden, wenn nicht die öffentliche Meinung dahin gebracht werden

könnte, die Probleme des Friedens noch während des Krieges in aufbauendem Sinne zu durchdenken; andernfalls würde das Massenopfer von Menschenleben und die ungeheure Zerstörung von Wirtschaftswerten durch den Krieg ganz vergeblich gewesen sein. Das grausige Opfer würde schließlich nicht das bringen, was in allen kriegführenden Ländern der Masse der Menschen von ihren Regierungen in Aussicht gestellt wurde: eine neue Epoche im internationalen Denken und Handeln, nationale Sicherheit und internationalen Frieden.

2. Wenn die Regierungen der Alliierten der öffentlichen Meinung unablässig die Vorstellung einhämmerten, der Krieg sei gekommen als Ergebnis einer planmäßigen Verschwörung der Beherrscher Deutschlands, und das deutsche Volk von 76 Millionen Menschen müsse als ein einziger großer Verbrecher betrachtet werden, dann würden selbst solche Regierungen der Alliierten, die guten Willens sind, außerstande sein, einen heilenden und gerechten Frieden aufzubauen, weil sie ohnmächtig wären gegenüber den furchtbaren und unwiderstehlichen Leidenschaften des Hasses, die ihre eigene Politik hervorgerufen hat.

Das war die Grundüberzeugung, die hinter unserer aufbauenden Friedenspolitik stand. Wir *) haben während des ganzen Krieges daran gearbeitet, die öffentliche Meinung hierfür zu gewinnen, nicht nur in England, sondern überall, wohin unser Einfluß reichte, insbesondere in Amerika. Die Schwierigkeiten waren ungeheuer, aber wir können wohl sagen, daß uns der e r s t e Teil unserer Aufgabe g e l u n g e n ist. Das wurde offenbar, als Wilson mit seinem Friedensprogramm herauskam, die kriegführenden Regierungen es annahmen und die demokratischen Kräfte überall in ihrer Masse sich dafür einsetzten. Denn Wilsons Programm war in seinen wesentlichen Punkten identisch mit dem Programm, das wir in Dutzenden von Veröffentlichungen und in Hunderten von Versammlungen immer wieder vertreten hatten gleich nach Ausbruch des Krieges und während seiner ganzen

*) The Union of Democratic Control. (Die Union für demokratische Kontrolle.)

Dauer. Der zweite Teil unserer Aufgabe ist uns mißlungen. Wir mußten aus denselben Gründen Schiffbruch leiden, aus denen Präsident Wilsons Politik in Versailles Schiffbruch erlitten hat. Auf die Leidenschaften, die der Krieg erzeugt hatte, die sich aber allmählich mit dem Ende des physischen Kampfes verflüchtigten, war in den Alliiertenländern ein tiefer und zäher Haß gepfropft worden, ein Haß, der die Wut und die Aengste des körperlichen Kampfes überlebte, ein Haß des Verstandes und des Geistes. Dieser Haß war das Werk einer rastlosen Propaganda, die viereinhalb Jahre lange die Ueberzeugung eingehämmert hatte: Eine zynisch vorbedachte Verschwörung ist allein für die Schrecken dieser Jahre verantwortlich, nur die eine Partei, nur Deutschland ist schuldig. Der Haß, der in dieser Ueberzeugung wurzelte, war während des Krieges derartig angewachsen, daß die führenden Männer und Regierungen, die ihn entfacht und genährt hatten, jetzt gezwungen waren, ihm dienstbar zu sein, um ihre politische Macht nicht zu verlieren.

Die deutsche Regierung hatte es in der Hand zu einer Zeit, als Deutschland noch stark war und zwischen den militärischen Kräften ein Gleichgewicht erreicht zu sein schien, viel von diesem Haß abzutragen: Durch eine klare und unzweideutige Erklärung über die Räumung und Entschädigung Belgiens. Eine solche Erklärung hätte die Ueberzeugung erschüttern können, daß Deutschland mit voller Ueberlegung den Krieg als Angriffskrieg begonnen hatte, um imperialistische Ziele zu erreichen. Das Programm Wilsons wäre zu verwirklichen gewesen, wenn der Krieg durch Verhandlungen beendet worden wäre, und die Erklärung über Belgien, im richtigen psychologischen Augenblick abgegeben, hätte die Einflüsse gewaltig gestärkt, die in England und in Amerika auf Unterhandlungen hinarbeiteten. Es ist heute bekannt, wenn auch noch zu wenig, daß in der Tat energische Versuche in Deutschland gemacht wurden, eine solche Erklärung herbeizuführen, aber der Erfolg blieb ihnen versagt. Die Erklärung wurde nicht abgegeben. Der Krieg ging weiter, und schließlich wurden die Versprechungen, die vor

Abschluß des Waffenstillstandes gegeben waren und dessen Grundlage sein sollten: Ehre, verpfändetes Wort, Staatskunst, Gerechtigkeit, gute Absichten, gesunder Menschenverstand — alles dies wurde fortgeschwemmt durch eine Flut unversöhnlicher Rachsucht. Der Versailler Vertrag entstieg ihr als ein Fluch für die Welt. Die hinter ihm stehende moralische Rechtfertigung war die in den Völkern lebende Ueberzeugung, daß die Nation, die allein für die Entzündung des Weltbrandes verantwortlich wäre, für ihre Verbrechen den Kelch der Strafe bis zur Neige leeren müßte — in diesem Menschenalter und dem nächsten.

Der Deutsche, der das nicht einsieht, steht gänzlich verständnislos vor dem Problem, dem Deutschland sich heute gegenübersieht und morgen gegenübersehen wird.

Heute sind nahezu vier Jahre seit dem Versailler Vertrag verflossen. Es hat sich gezeigt, daß seine Wirkungen, die unmittelbaren wie die mittelbaren, nicht für Deutschland allein, sondern für England, für Europa, für die ganze Welt verheerend sind.

Welches ist das Haupthindernis für eine entscheidende Revision des Vertrages? Das Haupthindernis für eine entscheidende Revision ist identisch mit der ursprünglichen Ursache seiner Entstehung, es ist die Ueberzeugung, daß Deutschland allein für den Krieg verantwortlich ist.

Zwei Schwierigkeiten stehen der Beseitigung dieses Hindernisses im Wege. Die eine liegt bei den siegreichen Völkern, die andere bei Deutschland. In den siegreichen Ländern ist die Wahrheit über Veranlassung und Ursprung des Krieges noch nicht durchgedrungen. Ich und meine Freunde sind drüben dauernd an der Arbeit, dieser Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Es ist eine schwierige, eine undankbare Aufgabe. Warum halten wir an ihr fest? Vier Gründe bestimmen uns im wesentlichen. Es ist unser Glaube, daß die reine Wahrheit in den Beziehungen der Nationen nicht entbehrt werden kann ohne zerstörende Folgen für die ganze menschliche Familie. In anderen Worten: wir glauben, wenn die leitenden Kräfte, die den

Verkehr der Völker untereinander bestimmen, ihren Antrieb von einer geschichtlichen Lüge erhalten, dann wird die nationale und die internationale Atmosphäre vergiftet, und die Menschheit, die sie einatmet, kann nicht gedeihen. Dies wird häufig als die Auffassung der Idealisten bezeichnet, es ist aber nichts als gesunder Menschenverstand, wie ja überhaupt der wohlverstandene und recht angewandte Idealismus in der Politik nichts anderes ist als gesunder Menschenverstand. Die „sogenannten Idealisten" können nichts dafür, wenn die Menschen zu dumm sind, dies zu begreifen. Unser zweiter Grund ist der: da der Versailler Vertrag Deutschland zerstört und eingestandenermaßen auf Deutschlands alleiniger Schuld an dem Kriege aufgebaut ist, so kann aus den Völkern heraus kein genügend starker Antrieb zur Revision oder zur Zerstörung des Vertrages kommen, solange nicht die Legende von Deutschlands Schuld selbst zerstört ist. Mit anderen Worten: solange nicht die Wahrheit über Anlaß und Ursache des Krieges sich durchgesetzt hat. Unser dritter Grund ist dieser: ein Verharren auf der Politik, die im Versailler Vertrag verkörpert ist, muß früher oder später zu dem vollständigen wirtschaftlichen Zusammenbruch Europas führen und letzten Endes zu einem erneuten Ausbruch des Kriegsvulkans. Unser vierter Grund: der Glaube an Deutschlands alleinige Schuld steht in England als größtes Hindernis der Verfassungsreform im Wege, die uns die demokratische Ueberwachung unserer eigenen Politik sicherstellen soll. Wir Engländer müssen diese Reform erringen, wenn wir jemals wirklich politisch frei werden wollen.

So viel über die Hindernisse, die bei den siegreichen Völkern der Revision des Versailler Vertrages im Wege stehen. Ich zweifele nicht daran, daß die Franzosen, Italiener und Amerikaner, die in derselben Richtung wie wir arbeiten, von den gleichen Beweggründen geleitet werden, wenigstens was die drei ersten Punkte anlangt. Der vierte Punkt mag in vielerlei Hinsicht eine Besonderheit unserer nationalen Sorgen sein.

Zweierlei muß ich hervorheben, bevor ich zu den Schwierigkeiten komme, die in Deutschland bestehen.

Erstens: möge kein Deutscher sich der Täuschung hingeben, daß wir, die wir für die Aufrichtung der Wahrheit über den Ursprung des Krieges kämpfen, die Regierung, die bei Ausbruch des Krieges in Deutschland am Ruder war, und die Kräfte und Einflüsse, die sie stützten, für schuldlos ansehen an den Irrtümern, falschen Berechnungen, politischen Torheiten, militärischen und imperialistischen Begehrlichkeiten, die alle zusammenwirkten, um die große Katastrophe herbeizuführen. Im Gegenteil, wir sind der Meinung, daß sie ein beträchtliches Maß der Verantwortung trägt, und der Einfall in Belgien hat immer unsere schärfste Verurteilung erfahren. Die Lehre von dem schuldlosen Deutschland hat in unserem Kreise niemals Unterstützung gefunden. Für uns ist die Behauptung von einem schuldlosen Deutschland gerade so lächerlich wie die Behauptung von Deutschlands alleiniger Schuld. Ich lege besonderen Wert auf diese Feststellung, denn ich höre, daß in gewissen Kreisen in Deutschland die Neigung besteht, uns in diesem Punkte mißzuverstehen. Diese Tendenz wirkt ihren eigenen Absichten entgegen und vermehrt naturgemäß die Schwierigkeiten unserer Arbeit. Wir bedauern sie und weisen sie zurück.

Der zweite Punkt, den ich hervorheben muß, ist folgender: Der Kampf für Wahrheit und für Gerechtigkeit gegenüber Deutschland gewinnt in England ständig an Schwungkraft. Die Zahl derjenigen bei uns, die bereit sind, ihr Urteil nachzuprüfen, schwillt täglich an. Männer, deren Stimmen Gewicht haben, verstärken fortgesetzt die Reihen derjenigen, die schon lange für diese Sache kämpfen. Tatsächlich konnte dies kaum ausbleiben. Der alte englische Sinn für „fair play" hat schließlich doch den Krieg überlebt. Das Gefühl für die Bedeutung von Beweismaterial und Zeugnissen wurzelt tief in unserer Rasse. Jetzt, wo die Leidenschaften des Krieges ausgebrannt sind, macht sich dieser Wahrheitssinn wieder geltend. Es beginnt den Engländern klar zu werden, daß das Beweismaterial für die geteilte Schuld am Kriege, das sich in den letzten drei Jahren angesammelt hat, nicht beiseite geschoben werden kann. Sie sind bereit, hinzuhören, bereit, zu forschen, bereit, sich durch die Logik

unbestreitbarer Tatsachen überzeugen zu lassen. Aber wir sind natürlich immer noch in der Minderzahl. Ob wir jemals die Mehrzahl erlangen, und wann dies sein wird; ob der Widerhall dieser großen Debatte nicht nur England, sondern auch die Welt erfüllen kann; ob für die Rettung nicht nur Deutschlands, sondern der Welt der Geist der Gerechtigkeit im Menschengeschlecht einen solchen Triumph über die Dämonen des Vorurteils und Irrtums erringen wird, daß er die Fackel der Wahrheit wieder entzündet und die Menschheit aus dem Dunkel, in dem sie strauchelt, herausführt; ob es der Menschheit je offenbar wird, daß der große Krieg nicht der verbrecherischen Gesinnung dieser oder jener Gruppe oder dieses oder jenes Teils der menschlichen Rasse entsprang, sondern einem ganzen verbrecherischen *System*, das die Zivilisation entweder beseitigen oder an dem sie zu Grunde gehen muß; ob alle diese Dinge Wirklichkeit werden, das hängt zum Teil (vielleicht kann man sagen: zum großen Teil) von *Deutschland* selber ab.

Ich habe von den Schwierigkeiten gesprochen, die in den siegreichen Ländern der Revision des Versailler Friedensvertrages im Wege stehen. Jetzt muß ich von den Schwierigkeiten sprechen, die Deutschland selbst uns bereitet. Zwei Strömungen im heutigen Deutschland sind schuld daran. Die eine verkennt die überragende Bedeutung der Schuldanklage. Teils ist es wirklich Unwissenheit, teils Zaghaftigkeit, teils ein planmäßiges Verkennen. Ich kann nur immer wiederholen, daß *der Glaube an die alleinige Schuld Deutschlands im Kriege der entscheidende Faktor in Deutschlands heutiger Lage ist.*

Die andere Strömung ist die Streitsucht in Deutschland, die heute das beklagenswerte Schauspiel inneren Zerfalls der Welt darbietet. Deutschland wird sich heute nicht gerecht. Ich glaube, daß ich mir in vollem Umfange die grausame, durch den Versailler Vertrag geschaffene Lage Deutschlands klarmache. Ich glaube, ich bin mir auch dessen bewußt, daß eine unvermeidliche Schwäche sich aus der Entstehungsgeschichte des modernen Deutschland ergibt: seine Einheit wuchs nicht aus den freien Kräften des Volkes heraus, sondern wurde beschleunigt

durch die Meisterhand ihres genialen Schöpfers, und so kommt es, daß Deutschland nicht die gleiche Widerstandskraft besitzt wie andere Nationen, deren Einheit eine ältere Geschichte hat. Aber so ernster Natur diese Hemmungen sind, die einem Zusammenraffen aller nationalen Kräfte entgegenstehen, sie müssen überwunden werden, wenn Deutschland am Leben bleiben will. Und daß Deutschland am Leben bleibt, das ist notwendig um Europas willen, um der Welt willen, und doch drängt sich einem manchmal die Frage auf, ob es nicht in Deutschland Gruppen und Kreise gibt, die die Vernichtung ihrer Gegner mit größerer Leidenschaft erstreben als die Erhaltung ihres Vaterlandes als politische Einheit. Die Nation, deren Seele unerschüttert bleibt, geht nicht unter, wie schwer auch der Körper getroffen sein mag. Aber zerfällt heute die deutsche Seele? Lohnt dieser Kampf für die Wahrheit, den einige von uns außerhalb Deutschlands führen, während im heutigen Deutschland Gleichgültigkeit und Apathie zu finden sind, verbunden mit endlosen Parteifehden und leidenschaftlichem Hader? Einigen von uns scheint heute Deutschland innerlich zu zerfallen, sein politischer Instinkt aus tief inneren Gründen zu versagen. Es macht den Eindruck, als ob es wahrhaftig Deutsche gäbe, die es nicht berührt, ob ihr Land vor der Geschichte dasteht als eine Verbrechernation, gebrandmarkt mit der unauslöschlichen Schande, in wohldurchdachter und ränkevoller Verschwörung die Katastrophe herbeigeführt zu haben, die zehn Millionen der Blüte der europäischen Jugend vernichtet und die Zivilisation bis in ihre Grundfesten erschüttert hat.

Das ist für die deutsche Nation eine Frage auf Leben und Tod. Diese Frage fordert eine geeinigte Front, ein dauerndes Sichauflehnen gegen den Richterspruch von Versailles. Aber in dieser Lage, vor diese Aufgabe gestellt, scheint Deutschland nicht fähig zu sein, den inneren Streit um des großen Zieles willen zu begraben, sondern es zerfleischt sich vor der Welt, arbeitet sich in eine epileptische Wut hinein über innerpolitische Fragen, ermordet seinen leitenden Staatsmann und gestattet sich eine Art von Bürgerkrieg. Was hat es dann für einen Sinn, wenn Ausländer den Versuch machen, Deutschland vom

Abgrund zurückzureißen, weil sie glauben, daß Deutschland am Leben bleiben muß, wenn Europa bestehen soll?

Was werden die Männer der deutschen „Rechten" für ihr Vaterland erreicht haben, wenn sie in ihrem Wunsche, das alte Regime zu entlasten, die Politiker, die heute ihr Bestes für ihr Land tun, um es aus den nahezu unmöglichen Verstrickungen des Versailler Vertrages zu befreien, mit einer solchen giftigen Wut anfallen, daß sie dadurch zum politischen Mord treiben und das internationale Gewissen, das sich endlich zu Gunsten einer späten Gerechtigkeit gegenüber ihrem Lande regt, entmutigen, abstoßen und empören? Deutschland verdankt sein Unglück in weitgehendem Maße den Handlungen seiner eigenen Söhne. Der Mord an Rathenau ist geistesverwandt mit dem Einfall in Belgien, mit dem Frieden von Brest - Litowsk, mit der hartnäckigen Weigerung, während des Krieges eine öffentliche Erklärung über Belgien abzugeben.

Was wird die deutsche „Linke" oder wenigstens ein Teil der deutschen „Linken" für Deutschland erreicht haben, wenn sie in ihrer gerechten Verurteilung des alten Regimes nicht nur das alte Regime, sondern auch das deutsche Volk verdammt? „Der Krieg kam als eine kaltblütige Verschwörung der früheren Herrscher Deutschlands gegen seine Nachbarstaaten, die nur vom Frieden träumten" — an dieser grotesken Legende festzuhalten angesichts des neuen Beweismaterials, aus dem für jeden verständigen Mann jeder Nationalität die unbestreitbare Wahrheit der geteilten Verantwortung hervorgehen muß, das heißt dreifache Schuld auf sich laden.

Es heißt die Ketten verstärken, die heute das deutsche Volk ersticken und die gute Arbeit unfruchtbar machen, die heute rechtlich gesinnte Männer in allen Ländern mit wachsendem Erfolge unternehmen, um die Wunden Europas dadurch zu heilen, daß sie einer gemeinsamen Erkenntnis Bahn brechen, von der sie politische Taten erhoffen. Das ist die Erkenntnis: die gleichen Fehler sind auf allen Seiten begangen worden, sie wurzeln im politischen und wirtschaftlichen System, das gerade die Linksparteien in allen Ländern sich vorgenommen haben, durch ein anderes System zu ersetzen, wie es für

den Fortschritt und die Befreiung der Volksmassen notwendig ist.

Es heißt ferner die Schwierigkeiten der Demokratie in allen Ländern vermehren. Eine Gruppe der deutschen Linken scheint es für gut zu halten, das unwiderlegliche Forschungsergebnis: die Verantwortung für den Krieg muß geteilt werden, zu ignorieren oder zu bestreiten aus Besorgnis, die Anerkennung dieser Wahrheit könnte die Anklage gegen das alte Regime abschwächen. Aber kein Beweis für die geteilte Schuld am Kriege kann die Anklage gegen das alte Regime abschwächen. Dieses steht verdammt wegen seiner wahrhaft turmhohen Unfähigkeit in der Führung der auswärtigen Angelegenheiten.

Andererseits: wird einer Regierung oder einem Regime zu Unrecht vorgeworfen, daß sie das Monopol der vorbedachten Schlechtigkeit hat im Handeln und Planen, dann müssen unvermeidlich für dieses System Sympathien erwachen, denn der menschliche Geist empört sich schließlich gegen Ungerechtigkeit.

Ich weiß, daß die deutsche Linke als Ganzes die Haltung, gegen die ich mich wende, nicht einnimmt. Aber als Mitglied der britischen Linken und daher in allgemeiner Uebereinstimmung mit den Idealen der deutschen Linken kann ich nicht anders als staunen über ihre Gleichgültigkeit in dieser Frage von überragender Bedeutung für das ganze deutsche Volk. Was kann schließlich für ein Vorteil für die deutsche Linke dabei herausspringen, wenn sie durch Reden oder Schweigen der Vergangenheit gegenüber eine Haltung einnimmt, die darauf hinausläuft, die Regierung des Zaren von ihrer Hauptschuld am Kriege rein zu waschen? Es ist nicht mehr so, daß das Beweismaterial aus den russischen Archiven nur den Deutschen zur Verfügung steht. Es ist der ganzen Welt zugänglich. Sollen in Europa nur Deutsche sich weigern, der Wahrheit die Ehre zu geben, die früher oder später die ganze Welt wird anerkennen müssen?

Eigentlich sollte ein Unrecht, das dem ganzen deutschen Volke getan wird, für die Deutschen schwerer wiegen als ihre inneren Zerwürfnisse.

Ich habe genug gesagt — vielleicht zu viel. Und doch bleibt noch etwas, was ich mir noch erlauben möchte den Deutschen ans Herz zu legen. Wir, die wir in England für internationale Versöhnung und Wiederaufbau arbeiten, werden immer wieder dadurch gehindert, daß es so schwer ist, über die Zustände in Deutschland die wirklichen Tatsachen zu erfahren. Ich habe den Eindruck, daß man in Deutschland noch nicht genügend begreift, wie viel davon abhängt, daß Unwahrheiten rasch widerlegt werden, und wie nötig es ist, daß die öffentliche Meinung in England genaue Informationen erhält. In allen Ländern stehen die rechtlich Gesinnten der Tatsache gegenüber, daß die Wahrheit andauernd von einer Presse verschleiert wird, die darauf hinarbeitet, das internationale Mißtrauen zu verewigen. Diese böswillige Absicht kann nur zuschanden werden an der unermüdlichen Verbreitung der Wahrheit. Dafür einige Beispiele:

Viele Leute in England glauben heute noch, daß die Steuern in Deutschland niedriger seien als in England und Frankreich. Noch weiter verbreitet ist die Auffassung, daß die Nachrichten über die wachsende Armut weiter Bevölkerungsschichten unwahr seien. Man ist überzeugt, daß Deutschland in Wirklichkeit wirtschaftlich blühe. Ständig werden Berichte veröffentlicht über den Luxus, den man in deutschen Städten beobachten kann, über die großen Warenlager, die überfüllten Hotels usw. So entsteht ein schiefes Bild. Ferner: nicht einer unter zehntausend Engländern kennt die wiederholten Angebote der deutschen Regierung und der deutschen Gewerkschaften, die zerstörten Gebiete Frankreichs wieder aufzubauen. Die Tatsache, daß diese Angebote gemacht wurden, und zwar wiederholt, sollte bei jeder möglichen Gelegenheit betont werden. Die Deutschen täten gut, Gladstones Mahnung zu beherzigen: „W i e d e r h o l u n g, W i e d e r h o l u n g, v e r f l u c h t e W i e d e r h o l u n g" (iteration, iteration, damnable iteration). Es ist ungerecht, Deutschland Mangel an gutem Willen in dieser Sache vorzuwerfen, und das sollte der öffentlichen Meinung immer wieder gesagt werden.

Die Lage in Oberschlesien und verschiedene territoriale Bestimmungen, die kraft des Versailler Vertrages

getroffen worden sind, bilden eine ständige Gefahr für einen dauernden Frieden in Europa; sie geben in wohlunterrichteten Kreisen Englands Anlaß zu sorgenvollen Erwägungen und sind ebenfalls ein Gegenstand, über den genaue und ausführliche Informationen der Oeffentlichkeit zugänglich sein sollten.

Was für England gilt, gilt in verstärktem Maße auch für Amerika. Dort herrscht eine tiefe Unwissenheit über die Zustände in Deutschland und insbesondere über das Reparationsproblem. Noch vor kurzem hat mir ein amerikanischer Geschäftsmann von internationalem Ruf gesagt, unter Millionen Amerikanern kenne nicht einer die deutschen Angebote, die zerstörten Gebiete wieder aufzubauen. Wenn es im Interesse der ganzen Welt ist, daß die Wahrheit über diese wichtigen Dinge bekannt wird, so ist es doch sicherlich auch im Interesse Deutschlands. Häufig wird über eine besondere Frage ein falscher oder ungenauer Bericht in Umlauf gesetzt. Die Gründe dafür sind nicht immer durchsichtig. Manchmal ist es ehrliche Unwissenheit, zuweilen planmäßige Irreführung. Es erscheint wesentlich, daß für solche Fälle ein Werkzeug geschaffen werde, das die Täuschung der öffentlichen Meinung verhütet, ehe der falsche Eindruck sich festgesetzt hat. Ausführliche Denkschriften und gewichtige Blaubücher sind für diesen Zweck ungeeignet. Ein Ausländer darf und kann auch nicht vorschlagen, welche Art von Mechanismus es wohl zweckmäßig wäre zu schaffen. Aber das darf ich wohl sagen, daß er in den Händen von Männern sein sollte, deren Sachkenntnis und Ansehen unanfechtbar sind und deren internationaler Ruf ihr Zeugnis vor dem Verdacht schützen würde, Interessentengruppen oder Regierungspropaganda dienstbar zu sein. Wir brauchen die Wahrheit, wir brauchen sie rasch, in genauen Einzelheiten und aus dem Munde von Männern, zu denen wir Vertrauen haben können.

Unwissenheit, aus der Lüge geboren, beherrscht diese ganze zerrissene Welt. Das ist nicht zu viel gesagt. Es gibt nur einen Ausweg: an Stelle dieser Unwissenheit muß die Erkenntnis treten, die aus der Wahrheit stammt. Da gibt es nur den öffentlichen

Kampf, einen zähen, unermüdlichen Kampf, der kein Nachlassen und keine Entmutigung kennt.

Deutschland hat die Pflicht, seinen Teil an dieser Arbeit zu leisten.

Ich bin mir wohl bewußt, wie ungewöhnlich und wie gewagt der Schritt ist, den ich durch Aeußerung obenstehender Ansichten getan habe. Eine dreifache Ueberzeugung hat mich geleitet:

1. Der Versailler Vertrag wird Europa vernichten, wenn er nicht selbst vernichtet oder von Grund aus revidiert wird.

2. Es ist heute eine Sache auf Leben und Tod, daß keine Zeit verloren wird.

3. Strömungen und Bewegungen in Europa gewinnen täglich an Stoßkraft, die auf die Revision des Versailler Vertrages hindrängen. Sie werden entscheidend gehemmt oder beschleunigt durch das, was in Deutschland vorgeht. Der Rathenau-Mord hat diese Kräfte zurückgeworfen. Bleibt in Deutschland ein Geist, der die Wiederholung einer solchen Tragödie ermöglicht und das innere Chaos heraufführt, dann sind die Männer lahmgelegt, die im Interesse ihres eigenen Landes und der Menschheit zu handeln meinen, wenn sie an Deutschland glauben und ihm die Hand hinstrecken.

Oktober 1922.

E. D. Morel.



Das Gift, das zerstört.

Eine Mahnung Morels an das englische Volk.*)

Ein Leser von „Foreign Affairs", der eine hohe Regierungsstellung innegehabt hat, schreibt mir wie folgt:

> „Ich wage einen Vorschlag zu machen. Würde es nicht wünschenswert sein, wenn Sie so einfach wie der Fall es erlaubt, die Hauptursachen darlegen würden, welche Sie dazu bringen, der Zerstörung der Theorie von *einer* am Kriege schuldigen Nation einen solchen Wert beizumessen? Wie Sie wissen, glaube ich, obwohl ich in einigen Einzelheiten mich von Ihnen unterscheide, daß Sie recht haben, die Frage vorwärtszutreiben. Die Ehre, die Interessen und, so meine ich, die Sicherheit unseres Reiches sind damit verknüpft. Ich habe das größte Vertrauen, daß die von Ihnen eingeschlagene Linie sich bald als die siegreiche Linie erweisen wird. Eine klare Darlegung würde manche Vorurteile und unrichtige Vorstellungen beseitigen."

Ich entspreche diesem Vorschlag so gut wie ich kann. Ich beginne, indem ich zunächst in einigen wenigen Sätzen feststelle, was die Beschaffenheit des Problems, wie es sich uns bietet, in Wirklichkeit ist. Es besteht darin, daß unser Volk zu der Erkenntnis gebracht werden sollte (was eins seiner vitalsten Interessen ist), daß es das Opfer einer großen Täuschung durch seine Regierenden gewesen ist, sowohl was die Motive anbetrifft, von denen die Regierenden und ihre Verbündeten in Rußland und in Frankreich im Großen Krieg beseelt zu sein behaupteten, als auch was den Ursprung des Großen Krieges selber angeht. Nach meiner klaren Ueberzeugung ist dies der einzige Weg, auf welchem sich die Nation gegen die Ge-

*) Zuerst als Artikel in der Augustausgabe von „Foreign Affairs", danach als separate Flugschrift in England (The Independent Labour Party) erschienen.

fahren schützen kann, die sie bedrohen; der einzige Weg, auf welchem die Nation entschlossen eine neue Bahn in der nationalen und internationalen Politik betreten kann; der einzige Weg, der eine wirtschaftliche Lage, die bereits sehr ernst ist, daran zu hindern vermag, verzweifelt zu werden; der einzige Weg, auf dem die Kinder des heutigen Tages vor schlimmerem Leid bewahrt werden können als jenem, von dem die zivilisierte Welt im August 1914 betroffen wurde.

Zunächst zu der Täuschung, der die Nation unterworfen wurde.

Für die Masse unseres Volkes kam der Krieg als eine plötzliche Ueberraschung. In dieser Hinsicht war unsere Haltung völlig verschieden von derjenigen der betroffenen Kontinentalvölker. Letztere waren sich ihrer nationalen Verbindlichkeiten in dem Gruppensystem militärischer und politischer Bündnisse bewußt, durch die Europa geteilt war. Unser Volk wußte indessen nicht, daß es solche Verbindlichkeiten übernommen hatte.*) Es war ihm häufig und ausdrücklich von seinen Regierenden versichert worden, daß keine solche Verbindlichkeiten bestünden. Unser Volk trat in den Krieg als ein Volk mit hohen Motiven, das durch die Empörung über den deutschen Einfall in Belgien bewegt wurde, von dem es glaubte, daß dafür in der Geschichte kein Präzedenzfall zu finden sei und der, wie man ihm gesagt hatte, der Anfangszug einer ungeheuren und lange erwogenen machiavellistischen Verschwörung gegen die freiheitlichen Rechte Europas und des britischen Reiches sei. Im Verlaufe des vorher verstrichenen Jahrzehnts waren die auswärtigen Angelegenheiten in zunehmendem Maße von der Exekutive der Erörterung durch das Volk entzogen

---

*) „An einem gewissen Montag fanden wir uns in der Lage, einer Rede Lord Greys von dieser Tribüne zuhören zu müssen, die uns Angesicht zu Angesicht dem Krieg gegenüber brachte und auf die unsere Kriegserklärung folgte. Das war die erste öffentliche Mitteilung der damaligen Regierung an das Land und an irgend einen seiner Bürger über die Position der britischen Regierung und über die Verpflichtungen, die sie übernommen hatte." Mr. Austen Chamberlain, Führer des Unterhauses im Unterhaus am 8. Februar 1922.

worden. So schlecht unterrichtet über die internationale Lage erwies sich unser Volk, daß es bei Kriegsausbruch die erstaunliche Behauptung ohne den geringsten Zweifel hinnahm, Frankreich sei „mutwillig überfallen" worden. In der Tat wird diese Behauptung erst jetzt allmählich zerstört.

Was dem Volke gesagt wurde.

Der Gedanke, der Krieg sei das Ergebnis einer deutschen Verschwörung, wurde sorgfältig durch jede Arglist, die der Regierung offenstand, genährt. Es war für ihre Zwecke wesentlich, vor der Oeffentlichkeit so weit wie möglich den Charakter und die Bedeutung der Verpflichtungen zu verbergen, die sie gegenüber Frankreich und gegenüber dem kaiserlichen Rußland ohne Volksgenehmigung auf sich genommen hatte. Unserm Volke wurde versichert, Großbritannien sei völlig unvorbereitet für den Krieg gewesen, eine Versicherung, welche, da sie mit der eigenen echten Ueberraschung des Volkes über den Sturz in den Krieg übereinstimmte, bereitwilligen Glauben fand. Dem Volke wurde gesagt, Frankreich und Rußland seien ebenfalls unvorbereitet gewesen; die deutschen Armeen seien den Heeren ihrer Gegner bei weitem überlegen gewesen; die deutschen Munitionsreserven hätten die Reserven der Feinde Deutschlands bedeutend übertroffen. Dem Volke wurde gesagt, ein friedensliebender russischer Hof sei in Verteidigung eines kleinen Staates, Serbiens, in den Krieg gezwungen worden, als dessen Schützer Rußland immer aufgetreten sei.

Dieser letztere Punkt verdient aus zwei Gründen Beachtung: erstens, weil die englisch-deutsche Seite des Krieges natürlicherweise in dem öffentlichen Gefühl Englands eine so hervorragende Stellung eingenommen hat, daß die Tendenz bestand, den Kriegsursprung auf dem Balkan hintanzusetzen; zweitens, weil über keinen Gegenstand, ausgenommen die Mär von dem „mutwilligen Angriff auf Frankreich", so viele Falschheiten in britische Ohren hineingepaukt worden sind, wie im Zusammenhang mit dem angeblichen traditionellen Interesse Rußlands für Serbien. Die Tatsachen zeigen, daß Serbien bis zum Jahre 1908 niemals ein Günstling Rußlands war, nämlich

bis zu dem Zeitpunkt, als Iswolskis diplomatische Niederlage durch Aehrenthal, Oesterreichs auswärtigen Minister, ihn dazu brachte, Serbien als Rußlands Vorspann für die Auflösung der Doppelmonarchie zu gebrauchen. Bosnien, das von Serbien zur Vergrößerung seines Gebietes begehrt wurde, hat seit 1878 unter österreichischer Verwaltung gestanden. Unter dem Vertrage von Reichstadt (1876 bis 1877) willigte Rußland in eine zeitlich unbegrenzte österreichische Besetzung dieser alten türkischen Provinz ein. Durch einen späteren Vertrag, im Jahre 1881, (der als der Dreikaiserbund bekannt ist), erklärte sich Rußland damit einverstanden, daß Oesterreich Bosnien annektieren dürfe, wann es ihm auch immer gefällig sei. Im Jahre 1908 versprach Rußland — durch Iswolski, seinen Minister des Aeußern — Oesterreich diplomatische Unterstützung, falls es die Frage der Annexion aufwerfen wollte. Dies war das berühmte Abkommen von Buchlau. So viel über Rußlands traditionelle Unterstützung für Serbiens nationale Bestrebungen! Indessen, wenige Monate nach dem Abkommen von Buchlau begann Rußland seine sich in explosiver Weise auswirkende Unterstützung Serbiens, das es von nun ab bewaffnete, bezahlte und gegen Oesterreich aufreizte. Warum? Aus dem einfachen Grunde, weil Iswolskis Versprechen an Aehrenthal im Jahre 1908 von dem Versprechen des letzteren auf diplomatische Unterstützung abhing, im Falle Rußland die Frage des Durchgangs russischer Kriegsschiffe durch die Dardanellen (der durch den Vertrag der Berliner Konferenz vom Jahre 1878 verboten war) auf diplomatischem Wege aufwerfen würde; und weil Aehrenthal, der offenbar die Wirkungen der Revolution in der Türkei fürchtete, eine Annektionsproklamation veröffentlichte, ohne seinen russischen Geschäftsteilhaber vorher zu befragen. Es handelte sich um eine Sache, in der sich zwei Halunken gegenseitig hintergingen. Es gibt keine andere Grundlage für die Märchengeschichten von der Liebe des kaiserlichen Rußlands für Serbien. Die Mächte haben niemals irgend einen serbischen Anspruch auf Bosnien anerkannt.

Unserem Volke wurde gesagt, die militärische Maschine Deutschlands sei das einzige Hindernis für die Herrschaft eines allgemeinen Friedens in Europa ge-

wesen; das Hauptziel unserer eigenen Regierung und der mit uns verbündeten Regierungen richte sich darauf, dem Krieg als Einrichtung durch Vernichtung jener Maschine ein Ende zu machen, in eine neue und allgemeine demokratische Aera einzutreten, alle Völker von der furchtbaren Rüstungslast zu befreien. Man sagte ihm, niemals in der Geschichte der Welt seien kriegführende Regierungen von so edlen und selbstlosen Motiven beseelt gewesen wie den Gefühlen, welche die alliierten Regierungen inspiriert hätten.

Warum während des Krieges Friedenserörterungen nicht zugelassen wurden.

Als sich Jahr an Jahr gereiht hatte, das schreckliche Menschenopfer immer fürchterlichere Dimensionen angenommen hatte und die Leichenberge höher und höher geworden waren, machten die feindlichen Staaten wiederholte Versuche zur Beendigung des Krieges durch Verhandlungen. Aehnliche Bemühungen wurden von neutralen Staaten und vom Papst unternommen. Eine beträchtliche Gruppe des britischen Volkes — vor allem unter den arbeitenden Klassen — wurde dieser Idee günstig gesinnt. Viele hundert Friedensversammlungen — die niemals Frieden-um-jeden-Preis-Versammlungen waren, sondern Versammlungen, die Verhandlungsversuche verlangten — oft von Tausenden besucht, wurden im ganzen Land abgehalten. Die Presse erhielt Weisungen, sie nicht zu erwähnen. Männer von Ansehen und Prominenz im Staate, Männer verschiedener politischer Richtungen unterstützten schließlich die Anschauung, daß Verhandlungen angebahnt werden müßten; zu ihnen gehörte vor allen Dingen der Marquis von Lansdowne. Die Regierung trat dieser zunehmenden Stimmung auf zwei Arten entgegen: 1. durch erneute Betonung der Theorie von dem deutschen Anschlag*); 2. durch die Versicherung, daß das heiligste

*) „Wofür kämpfen wir? Um die gefährlichste Verschwörung zu vernichten, die jemals gegen die Freiheit der Nationen ausgedacht worden ist; sorgfältig, kunstvoll, planvoll, heimlich, in allen Einzelheiten mit rücksichtsloser zynischer Entschlußkraft ausgedacht." Mr. Lloyd George in der Queens Hall am 4. August 1917.

Ziel der Alliierten, nämlich das Ziel, dem Kriege durch einen Frieden von wirklicher Dauer ein Ende zu machen, der der zivilisierten Menschheit eine neue Aera eröffnen würde, nur durch Verlängerung des Krieges bis zu dem Zeitpunkt erlangt werden könnte, wo ein bis zum äußersten geschlagener Feind gezwungen sein würde, dies hohe Ziel der Alliierten anzunehmen, das auf andere Weise nicht verwirklicht werden könnte. Für diese Kriegsverlängerung muß Herr Lloyd George in erster Linie verantwortlich gemacht werden. Seine Verkündung des „Knock out blow" verurteilte die Menschheit zu einem nie dagewesenen Martyrium. Der Krieg wurde fortgesetzt und schließlich durch den vernichtendsten militärischen Sieg der Geschichte gekrönt. Der Weg war nun frei für die Regierungen Großbritanniens und der Alliierten, das Ziel zu erreichen, für das von ihren Völkern ein so ungeheuerlicher Preis verlangt worden war. Das war vor dreieinhalb Jahren.

Der Verrat von 1919.

Inzwischen ist durch die Taten der alliierten Regierungen klar gezeigt worden, daß unser Volk mit Bezug auf die Motive, die diese Regierungen bei der Führung des Krieges und der Verwerfung der Friedensangebote verkündet hatten, in grober Weise getäuscht worden ist.

Für alle diejenigen, denen authentische Informationen zugänglich waren, war der Beweis dafür lange vor dem Ende des Krieges vollständig erbracht gewesen. Vom Tage der Geheimverträge war der Krieg zu einem Beutekrieg geworden. Und das war bereits früh im Kriege, obgleich das Bestehen der Geheimverträge erst bekannt wurde (zum Teil) gegen Ende des Jahres 1917 durch den „Manchester Guardian". Es ist zweifelhaft, ob die allgemeine Oeffentlichkeit sie jemals in ihren Zusammenhängen richtig gekannt hat. Geheime Verhandlungen begannen zwischen den alliierten Regierungen mit Bezug auf die Teilung der feindlichen Gebiete und Hilfsquellen fast unmittelbar nach Ausbruch des Krieges. Gegen Frühjahr 1915 willigte die britische Regierung gegenüber dem

Zarentum ein, daß dieses sein Jahrhunderte altes Streben verwirklichen dürfe: sie gestattete nämlich die Erwerbung Konstantinopels und der Meerengen und erhielt dafür ein großes Stück persischen Gebietes, obwohl Persien nicht einmal ihr Feind war. Italien ist zum Kriegseintritt gebracht worden durch einen Vertrag, der ihm die Auseinanderreißung Oesterreich-Ungarns und außerdem große territoriale Konzessionen in Europa und in Asien zusicherte. Das ganze Jahr 1915 und den Sommer 1916 hindurch dauerte das Feilschen mit Rumänien, das endlich im August 1916 zum Ende gebracht wurde, zu welcher Zeit auch der Abschluß des Handels mit Japan auf Chinas Kosten erfolgte. Im Frühjahr 1917 trafen Rußland und Frankreich ihre Abmachungen hinsichtlich der Teilung Deutschlands, die russische Kosaken in Sehweite von der Oder gebracht haben würden. Als Herr Lloyd George im August 1917 in der Queens Hall beteuerte, eine deutsche Verschwörung gegen die Freiheit der Völker solle vereitelt werden, befand sich bereits eine Reihe von Geheimverträgen,*) welche einen flagranteren Vorstoß gegen die Freiheit der Völker darstellte als er Napoleon jemals eingefallen war, in den Sicherheitsschränken der Auswärtigen Aemter von London, Paris, Petersburg, Rom, Bukarest und Belgrad. Und die jungen Männer Großbritanniens wurden aus den Fabriken, den Büros und vom Pflug hinweggerufen, um zu kämpfen und zu sterben für die edelsten der Ideale! Ist jemals ein ähnlicher Verrat an einem Volke begangen worden?

Die dem besiegten Feinde auferlegten Bedingungen sind das direkte Ergebnis dieser Geheimverträge, von denen unser Volk — wir betonen es abermals — damals nichts gewußt hat. Diese Bedingungen stehen einzig in der Geschichte der „zivilisierten Kriegführung" da. Alle Bekenntnisse, die unsere Regierenden über ihre selbstlosen Motive geäußert hatten, um die öffentliche Kriegsbegeisterung am Leben zu erhalten, sind Lügen gestraft

---

*) Der vollständigste Rekord dieser Abmachungen ist in Mr. Seymour Cocks Buch „The Secret Treaties" zu finden, das im April 1918 von der Vereinigung für demokratische Kontrolle veröffentlicht wurde.

worden. Anstatt daß der Friede konstruktiv geworden ist, hat er einen destruktiven Charakter bekommen. Anstatt zu heilen, reißt er neue klaffende Wunden in den politischen Körper Europas. Anstatt zu befreien, schafft er Sklaverei. Anstatt den Militarismus zu unterdrücken, gibt er dem Militarismus neue Kraft. Anstatt vom Altruismus inspiriert zu sein, ist er vom gemeinsten Materialismus durchsetzt.*) Anstatt die Rüstungslast zu verringern, vermehrt er diese Last. Anstatt den Krieg als

---

*) Die alliierten Mächte, die den Frieden abschlossen, schlossen ihn auf der Grundlage der Geheimverträge ab mit Ausnahme von Amerika, das natürlich an diesen Verträgen keinen Teil hatte. Die kaiserlich russische Regierung ging in dem Kampf unter und die russische Revolutionsregierung verwarf die Geheimverträge. Der Hauptteil der Beute fiel Großbritannien und Frankreich zu. Ein Teil von Großbritanniens Beute bestand aus:

	Quadr.-Meilen
Deutsch-Ostafrika .	1 028 190
Deutsch-Westafrika (etwa die Hälfte davon)	323 000
Mesopotamien . . .	143 000
Palästina	100 000
Deutsch-Südwestafrika	322 450
Deutsch-Neu-Guinea .	33 700
Deutsch-Samoa	1 000
Die deutschen Karolinen und die Marschall-Inseln etc. .	1 000

Diese Kolonialerwerbungen erhielten den durchsichtigen Mantel von Mandaten. Ihr potentieller Wert beläuft sich auf viele Tausend Millionen Sterling. Auf Zeit gerechnet, werden die Summen, die allein aus den ehemaligen deutschen Besitzungen gezogen werden können, die Gesamtkriegskosten bedeutend überschreiten. Aber diese Summen werden privaten Individuen und privaten Vereinigungen von Geschäftsleuten zufallen. Sie werden nicht zur Entlastung des britischen Steuerzahlers und des britischen Arbeiters dienen. Es ist zu bemerken, daß das deutsche Privateigentum in diesen Nebenländern konfisziert worden ist ohne Entschädigung, und daß die deutschen Staatsangehörigen (sogar christliche Missionare) vertrieben wurden, ausgenommen aus Südwest-Afrika, wo diese in der Geschichte niemals dagewesenen Maßnahmen von der Regierung der Südafrikanischen Union gemildert wurden. Was die übrigen Arten von Beute territorialer und wirtschaftlicher Art betrifft, sei auf den Friedensvertrag verwiesen. In so umfassender Weise ist der Beuteplan ausgearbeitet worden, daß sogar das Eigentum von Privatpersonen, die seit Jahren in unserm Lande niedergelassen waren, geplündert wurde — bis zu den kümmerlichen Ersparnissen deutscher Gouvernanten und Dienstmädchen, über deren Ergebenheit gegenüber den ihnen anvertrauten briti-

Einrichtung zu zerstören, gibt er dieser Einrichtung ein neues Lebensrecht. Es ist nicht ein Friede, den unsere Regierenden und ihre Alliierten der Welt gegeben haben, sondern ein Schwert. Da unsere Regierenden beteuert haben, daß das Ziel des Krieges die Beendigung des Krieges gewesen sei, so ist der durch die Opfer unseres Volkes erlangte militärische Sieg nutzlos gewesen. Auf dem Kriegerdenkmal sollte der Inschrift folgender Satz zugefügt werden: „Sie starben, um eine bessere Welt zu schaffen, aber diejenigen, die sie in den Tod schickten, haben eine schlechtere Welt geschaffen."

Der Verrat im Jahre 1914.

Es hat also eine grobe Täuschung unseres Volkes mit Bezug auf die Kriegsmotive stattgefunden. Eine unberechenbare Summe von Elend ist ihm von seinen Regierenden für Zwecke auferlegt worden, die in entgegengesetzter Richtung zu den Zwecken lagen, für welche es sein Blut vergießen und sein Vermögen verschleudern sollte. Aber eine gleich grobe Täuschung unseres Volkes hat in Bezug auf den Ursprung des Krieges Platz gegriffen.

Teils infolge der Geständnisse der Hauptakteure, teils infolge offizieller und dokumentarischer Beweisstücke, teils infolge der Zugebung von Tatsachen, die jetzt noch geheimzuhalten nicht für notwendig erachtet wird, ist die Theorie, daß Deutschland vorsätzlich den Krieg geplant habe, für alle diejenigen nicht mehr aufrecht erhaltbar, denen diese Informationsstücke, wenn auch nur teilweise, zugänglich sind. Die Geschichte von der deutschen „Verschwörung", von dem deutschen „Anschlag", der auf ein argloses Europa losgelassen wurde,

---

schen Kindern viele Hunderte von britischen Familien Zeugnis ablegen können. Glücklicherweise wächst das Verständnis für die Schande, die diese Dinge bedeuten. Das ergibt sich aus dem folgenden Auszug eines Briefes, den der Verfasser kürzlich von einem hochstehenden Mitglied des Oberhauses erhalten hat: „Ich kenne wenige Dinge in unserer an Flecken nicht armen Geschichte, die entehrender sind als diese Massenkonfiskation von Gütern unschuldiger Privatpersonen. Und dann richten wir unsere Augen in frommem Schrecken auf die Bolschewisten!"

ist in der Tat aufgegeben worden, unter anderem auch von dem britischen Premierminister Herrn Lloyd George *).

Und ausdrücklich von dem ehemaligen Premierminister Italiens, Signor Nitti **).

Der Urteilsspruch in dem kürzlich abgehaltenen Münchner Beleidigungsprozeß in der Sache des Sekretärs des verstorbenen Kurt Eisner, des ehemaligen Präsidenten der Revolutionsregierung von Bayern, gegen den Herausgeber der „Süddeutschen Monatshefte" erledigt ein für allemal einen der Hauptposten, der gebraucht worden ist, um in dem von den Alliierten der Friedenskonferenz überreichten „Bericht über die Kriegsschuld" Deutschlands Konto im Sinne eines vorsätzlichen Anschlags aufzubauen. Die von Kurt Eisner zur Zeit des Waffenstillstands veröffentlichten Dokumente erwiesen sich dort auf Grund einer erschöpfenden Prüfung durch juristische und historische Autoritäten aus Amerika, Italien, Frankreich, Argentinien, Spanien, Schweden und Norwegen als Fälschungen. Von diesen Sachverständigenurteilen war das nachdrücklichste dasjenige des Franzosen Professor Edouard Dujardin von der Sorbonne!

Der Geschichte von Großbritanniens Nichtbereitschaft haben die veröffentlichten Angaben von Lord Fisher,***)

---

*) „Je mehr man die Memoiren und Bücher liest, die in den verschiedenen Ländern über das geschrieben worden sind, was sich vor dem 1. August 1914 ereignet hat, umso mehr erkennt man, daß niemand, der an der Spitze der politischen Angelegenheiten gestanden hat, damals wirklich den Krieg wollte. Der Krieg war etwas, in das man hineinglitt oder vielmehr hineinstolperte und taumelte, vielleicht durch Torheit, und eine Diskussion hätte ihn — ich zweifle nicht daran — verhüten können." Herr Lloyd George am 23. Dezember 1920.

**) „Ich kann nicht behaupten, daß Deutschland und seine Verbündeten allein für den Krieg verantwortlich sind, der Europa zerstört hat . . . Diese Behauptung, die wir alle während des Krieges machten, war eine Waffe, die damals ihren Zwecken entsprechen sollte; jetzt, wo der Krieg vorüber ist, kann sie nicht mehr als ein sicheres Argument benutzt werden . . . Sobald es möglich sein wird, die diplomatischen Kriegsdokumente sorgfältig zu untersuchen — und die Zeit wird erlauben, in Ruhe über sie zu urteilen, — wird erkannt werden, daß Rußlands Haltung die wirkliche und grundlegende Ursache des Weltkonfliktes war." („Das friedlose Europa" von Francesco Nitti.)

***) Siehe Anhang 1: Auszug aus Fishers Buch.

Lord Haldane, Lord French, Sir Julian Corbett, Oberst Repington, Hauptmann Peter Wright und vielen anderen — nicht zu vergessen Blunts „Tagebuch" — ein und für alle Male jeden Boden entzogen. Die Legende von der französischen und russischen Nichtbereitschaft war lediglich für britischen Gebrauch bestimmt. Sie ist niemals in Frankreich oder Rußland vorgebracht worden — in der Tat war das Gefühl in den amtlichen Kreisen Frankreichs und Rußlands in den Jahren unmittelbar vor dem Krieg in Bezug auf die Kriegsaussichten ein Gefühl beträchtlicher Zuversicht. Auf jeden Fall ist auch diese Legende in nichts aufgegangen seit der Veröffentlichung der kaiserlich russischen Archive, der belgischen diplomatischen Dokumente, des Buches des französischen Generals Buat und des Buches des Herrn Paléologue, des französischen Botschafters am kaiserlich russischen Hofe; nicht zu vergessen sind auch die umfangreichen Angaben, die jetzt über die russische Mobilmachung und den Charakter und die Zusammensetzung des bei Ausbruch des Krieges erfolgten russischen Einmarsches in Preußen zur Verfügung stehen. Diese Veröffentlichungen und andere, die noch erwähnt werden könnten, vor allem die Schriftstücke, die sich mit dem Abschluß des französisch-russischen Bündnisses*) befaßten, haben gleichfalls der Mär von dem „mutwilligen Angriff" auf Frankreich den Todesstoß versetzt.

Die belgische Frage.

Der Einfall in Belgien, der vom moralischen Standpunkt aus unentschuldbar war und der keine Bemäntelung zuläßt, der jedoch nicht ohne Präzedenzfall ist,**) ist, was

*) Siehe Anhang 2: Korrespondenz zwischen Sasonow und Iswolski.

**) Selbst nicht während des Krieges, von früheren Parallelfällen zu schweigen. So fiel z. B. zur gleichen Zeit, als unsere Regierung den alten Vertrag von 1839 auf allen Eisenbahnstationen anschlagen ließ und den Himmel zum Zeugen über Deutschlands Doppelspiel anrief, unser Alliierter, Rußland, um an die Türken heranzukommen, in das Gebiet von Persien ein, dessen Unabhängigkeit wir 1907 garantiert hatten. Und so fiel unser Verbündeter Japan in China ein (dessen Integrität Japan und wir garantiert hatten), um die Deutschen in Kiautschau anzugreifen. Die später Griechenland von den Alliierten wider-

jetzt klar erwiesen ist, nicht der wahre Grund für Großbritanniens Kriegseintritt gewesen, sondern lediglich ein Vorwand, um eine gewissermaßen einstimmige Begeisterung für den Krieg hervorzurufen. Ueberdies haben diverse amtliche Zugeständnisse und Veröffentlichungen, besonders Lord Haldanes Buch und die belgischen diplomatischen Dokumente*), die Bedeutung der von Lord Grey der belgischen Frage gegebenen Behandlung in ein sonderbares Licht gesetzt. Es ist jetzt klar, warum das Wort, welches, falls es zur rechten Zeit geäußert worden wäre, Belgien hätte vor einem deutschen Einfall bewahren können, wie das von Gladstone 1870 ausgesprochene Wort tatsächlich Belgien vor einem französischen Einfall bewahrt hat, von Lord Grey nicht ausgesprochen wurde. Die ganze Zeit seit 1906, dem Jahre, in dem das geheime militärische Zusammengehen mit Frankreich begann, haben unsere Regierenden, in Zusammenarbeit mit dem belgischen Generalstab, den möglichen Einfall Deutschlands in Belgien in zynischer Weise ins Auge gefaßt, sich darauf vorbereitet, und Belgien zu verstehen gegeben, daß wir planten, im Falle eines derartigen Einfalls, in Belgien einzumarschieren, gleichgültig, ob sich Belgien dem deutschen Einfall widersetzen würde oder nicht**). Lord Haldane hat selber zugegeben, daß das Problem, welches sich ihm 1906 (!) stellte, darin bestand, wie ein britisches Expeditionsheer von 160 000 Mann „an einem gegenüber der belgischen Grenze befindlichen Aufmarschpunkt mobilisiert und konzentriert werden könnte!" Ein erstaunliches Zugeständnis! Kein Wort in diesem

---

fahrene Behandlung, die bezweckte, es zum Eintritt in den Krieg zu zwingen, war in vielen Punkten fast, wenn nicht ganz, so schlimm wie die Behandlung Belgiens durch Deutschland.

*) Indem Herr Austen Chamberlain zugab, wie er es am 8. Februar 1922 im Unterhause tat, daß die gegenüber Frankreich eingegangenen geheimen Verpflichtungen die Hauptursache für unseren Eintritt in den Krieg waren (und indem er dadurch eingestand, daß die Handlungsfreiheit des Unterhauses durch diese Verpflichtungen zerstört worden war) wiederholte er lediglich die Erklärungen, die von Lord Lansdowne und Herrn Bonar Law unmittelbar vor dem Krieg, von Lord Grey in den letzten Tagen der Krise und von Herrn Lloyd George und Lord Haldane seit dem Kriege abgegeben worden waren.

**) Siehe u. a. Lord Loreburns Buch „How the War came".

Zusammenhang, das den Gedanken offen läßt, diese Konzentration gegenüber der belgischen Grenze hätte von einer Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland abhängen sollen. Ich bitte sehr, wohin hätte diese britische Armee von diesem Punkte „gegenüber der belgischen Grenze" marschieren sollen, wenn nicht nach Belgien hinein? Lord Haldane mag sagen, daß sie in der Defensive verblieben wäre, wenn der Einfall in Belgien nicht stattgefunden hätte. Aber setzen wir voraus, daß die deutschen Armeen im Westen (wie der deutsche Generalstab einmal erwogen zu haben scheint, gerade wie der französische Generalstab einmal eine französische Offensive durch Belgien hindurch erwogen hat) *) und daß sie ihr ganzes Gewicht auf Rußland geworfen hätten, wie hätten dann die Armeen Frankreichs und Großbritanniens in der Defensive verbleiben und den Einmarsch in Rußland zulassen können? Sie hätten angreifen müssen. (Einige französische Armeen griffen durch das Elsaß hindurch an, indem sie ihre Offensive von Belfort aus genau an demselben Tage begannen, an dem die Deutschen Lüttich angriffen — ein merkwürdiger Kommentar zu der französischen Nichtbereitschaft!) Aber welche Richtung würde der Angriff von Armeen eingeschlagen haben, die sich „gegenüber der belgischen Grenze" aufgestellt befanden? Man vergleiche auch die Angabe Lord Haldanes mit der Erklärung in Hauptmann Wrights Buch, daß Sir Henry Wilson, der „sein ganzes Leben lang diesen Krieg vorausgesagt und sich für ihn vorbereitet hat", lange vor dem Kriege wieder und wieder zu Rad das Terrain besichtigt und sogar „die Quartiere ausgesucht hat, die unser

---

*) Der Plan des Generals Michel, der 1910 Vizepräsident des Obersten Kriegsrates und der für den Kriegsfall vorgesehene Generalissimus aller französischen Armeen war. Seine Idee war die Ansetzung von 40 französischen Armeekorps „teils in aktiver Verteidigung des ganzen Gebietes zwischen Belfort und Mezières und des Restes zu einer kräftigen Offensive in Belgien" (Le plan 17. Morizet: Paris, 1919). Der belgische Parlamentsbericht über die Sitzung des belgischen Senats am 5. Dezember 1912 bietet eine interessante Lektüre. Die da gehaltenen Reden zeigen, daß einige belgische Senatoren einen französischen Einfall ebenso sehr fürchteten wie einen Einmarsch Deutschlands.

Hauptquartier an einem Punkt während des Rückzuges von Mons zu beziehen hätte". Kurz nach Ausbruch des Krieges teilten uns Herr Winston Churchill und Herr Bonar Law mit, daß sie Deutschlands Absichten seit drei Jahren gekannt hätten! Indessen, bis zum allerletzten Augenblick weigerte sich Lord Grey nicht allein das Wort auszusprechen, welches dann vielleicht (wenn es früher ausgesprochen wäre, sicherlich) Belgien vor dem Schrecken des Einfalls bewahrt hätte, sondern er gab auch vor, daß Großbritanniens amtliche Haltung mit Bezug auf einen derartigen Einfall zweifelhaft sein würde. Er könnte nicht ein „entscheidender", sondern nur ein „wichtiger" Faktor mit Bezug auf unsere Entschließungen sein. Diese würden von dem „Gefühl der Oeffentlichkeit" abhängen. In der Tat geschah von Seiten unsrer Regierenden auf diplomatischem, politischem oder militärischem Wege nichts zur Verhütung des Einfalls in Belgien. Sie bereiteten sich auf ihn strategisch vor. Das ist alles. Lord Greys Geheimdiplomatie hatte uns zum Schutze Belgiens unfähig gemacht. Im geheimen für den Fall eines Zusammenstoßes der beiden großen Kontinentalgruppen an Frankreich und Rußland gebunden; mit der Kenntnis, daß der deutsche Generalstab erwog, an Belgien wegen des Durchmarsches heranzutreten, wenn ein solcher Zusammenstoß stattfinden würde; in dem Bewußtsein, daß die deutschen Pläne auf der irrtümlichen Annahme der britischen Neutralität beruhten — standen unsere Regierenden dennoch in den Jahren, die dem Krieg vorausgingen und während der Krise, die der Ermordung des österreichischen Thronfolgers folgte, davon ab, zu erklären, daß sie die Ausführung dieser Pläne als einen casus belli ansehen würden.

Die Wirklichkeit.

Die Massenzerstörung der Mären, durch die unser Volk getäuscht wurde, hat sowohl ihre positiven wie auch ihre negativen Seiten; denn an die Stelle der Mären ist nun die Wirklichkeit getreten. Obgleich das amtliche Vorkriegsdeutschland in keiner Weise von der Schuld freigesprochen werden kann, vor dem Krieg eine herausfordernde Sprache gebraucht, ein unangemessenes Be-

nehmen gezeigt, eine unüberlegte Politik getrieben, unglaubliche Rechenfehler gemacht, schwere psychologische Verstöße begangen zu haben, ist durch das Beweismaterial, das jetzt zur Verfügung steht und sich ständig mehrt, enthüllt worden, was die Zeitschrift „Nation" unter Hinweis auf Mr. Bausmans Buch „Let France Explain" (Allen & Unwin 1922) als „eine fast völlige Verschiebung der moralischen These, unter der die alliierten Völker in den Kampf eintraten", bezeichnet. Die Folgerung ist nicht zu ziehen, und es soll keinen Augenblick lang der Gedanke geäußert werden, daß Deutschland keinen Teil an der allgemeinen Kriegsschuld habe: die Theorie einer schuldlosen deutschen Regierung hat bei mir nie Unterstützung gefunden, aber seine Schuld war nur eine Teilschuld, eine Teilschuld, bei der die Haupttriebkräfte nicht kaltblütige Ueberlegung, sondern bloße Dummheit und stümperhafte Ignoranz, verbunden mit einer aufreizenden Arroganz, waren.

Es wird uns jetzt ein Deutschland gezeigt, das nicht den Krieg plante, sondern ihn fürchtete, und das nach dem ersten Anfangsfehler, der in der fehlerhaften Annahme, daß Rußland nicht zum Kriege schreiten würde, in dem gegebenen Versprechen einer uneingeschränkten Unterstützung Oesterreichs in seinem Streit mit Serbien bestand, verzweifelte Anstrengungen machte, um seinen Verbündeten zu zügeln. Es wird uns ein Deutschland gezeigt, welches sicherlich eine sehr mächtige und wirksam organisierte militärische Maschine besaß, aber dessen Heere in ungeheurem Maße übertroffen worden durch die Heere seiner beiden Feinde Frankreich und Rußland, wobei die französische Armee allein eine der deutschen gleichwertige Munitionsreserve hatte und, obwohl in schweren Geschützen unterlegen, eine Ueberlegenheit in Bezug auf die leichte Artillerie besaß. Ein Deutschland, welches ein oder zwei Wochen vor dem tatsächlichen Kriegsausbruch Getreide und Gold ausführte, was nicht anzunehmen ist von einem Volk, das sich mit Kriegsanschlägen beschäftigte; hohe Land- und Seeoffiziere auf Urlaub wenige Tage vor der Katastrophe; deutsche Handelsschiffe über die ganze Welt zerstreut und mit Ladung und Entladung in den Häfen der mächtigen Feinde

Deutschlands beschäftigt;*) die deutsche Hochseeflotte erst am 27. Juli in aller Eile nach den Heimatgewässern zurückgerufen; ein Teil der deutschen Flotte, auf hoher See gestrandet, was ihre Zerstörung lediglich zu einer Frage der Zeit machte — alles dies ist nicht anzunehmen von einem Volk, das einen Angriff gegen das britische Reich plante; ein Deutschland, welches nicht einen Einfall in Großbritannien erwog, sondern einen Einfall durch Großbritannien fürchtete; ein Deutschland, das offenbar selbst für einen Anfall auf die große Menge der britischen Transportschiffe, welche eine britische Armee von 160 000 Mann mit Ausrüstung zu transportieren hatte, völlig unvorbereitet war; deutsche Staatsmänner und Diplomaten in Berlin und Petersburg im Gespräch mit ihren zukünftigen Gegnern in Verzweiflungsanfälle gestürzt, als sich ihnen das Unvermeidliche enthüllte. Und daneben wird auf der anderen Seite enthüllt — was?

Die Zwecke des kaiserlichen Rußland.

Die herrschenden Elemente des kaiserlichen Rußland haben seit 1909 ständig für einen Volkskrieg gearbeitet, der das erschütterte Zarentum vor der Gefahr einer Revolution retten sollte; einen Krieg zur Auflösung Oesterreichs und zur Erreichung des lang begehrten Ziels, das Konstantinopel und die Meerengen war. Der serbische Nationalismus wurde von Rußland als der Speer benutzt, der in Oesterreichs lebenswichtige Organe hinein-

---

*) Eine interessante Tatsache ist in diesem Zusammenhang verzeichnet in Mr. J. K. Turners kürzlich veröffentlichtem Buch: „Shall It Be Again?" (Huebsch: New York): „Am 28. Juli stach der norddeutsche Lloyd Dampfer „Kronprinzessin Cäcilie" von New York in See mit 10 Millionen Dollars in Gold an Bord, von denen eine Hälfte für London, die andere Hälfte für Paris bestimmt war. In der Mitte des Ozeans durch eine drahtlose Nachricht angehalten, begann der Dampfer ein sensationelles Rennen zurück nach dem Hafen, um der Ergreifung durch britische Kreuzer zu entgehen. Hätte die unverantwortliche Regierung des Kaisers selbst erst am 28. Juli „ihren eigenen Zeitpunkt für den Beginn des Krieges gewählt" und wäre sie entschlossen gewesen, „ihren plötzlichen Schlag" innerhalb einer halben Woche zu tun, dann wäre dem großen deutschen Dampfer kaum erlaubt worden, den sicheren Hafen zu verlassen."

getrieben wurde, und ein Balkanbund unter russischer Leitung sollte zur Zertrümmerung der Türkei dienen. Vorübergehend durch die Ungeduld der Balkanstaaten enttäuscht, die in dem vorzeitigen Ausbruch des ersten Balkankrieges zutage trat („Die Hunde sind aus meiner Koppel entwichen," rief Sasonow aus), vorzeitigen, weil Rußland noch nicht bereit war, arbeitete seine Kriegsmaschine von da ab mit fieberhafter Hast, um das Ziel zu erreichen, das nun immer weniger verdeckt wurde: ungeheure Ausgaben für Rüstungen und immer stärkere Drohungen gegen Oesterreich und Deutschland in der halbamtlichen Presse; gleichzeitig emsige Tätigkeit der diplomatischen Maschine Rußlands, mit Iswolski in Paris als dem Haupt, das des Kaiserreiches auswärtige Politik lenkte, und Sasonow, seinen ehemaligen Sekretär, im Auswärtigen Amte; massenhafte Subsidierung der französischen Presse; Geldzahlungen, Waffenlieferungen und Versicherungen an Serbien: „Für Serbien werden wir alles tun," sagte der Zar; Intrigen, um Rumänien von seinem Bündnis mit Oesterreich zu lösen; Intrigen, die gegen Oesterreich in Galizien gesponnen wurden; Intrigen, um sich der italienischen Unterstützung für Rußlands Ueberfall auf die europäische Türkei im geeigneten Augenblick zu sichern, gegen Versprechung einer wohlwollenden Haltung gegenüber dem seit langer Zeit von Italien erwogenen italienischen Ueberfall auf die afrikanische Türkei (Tripolis); zunehmende Beherrschung der französischen auswärtigen Politik und der französischen Finanzen — das Gesetz über die dreijährige Dienstpflicht (von dem die belgischen Diplomaten in Paris meldeten, daß es unvermeidlich zum Kriege führen würde), die französisch-russische Marinekonvention usw.; erfolgreiche Bemühungen, die britische Diplomatie immer tiefer in das Intrigennetz hineinzuziehen (bei seinem Besuche in Paris im April 1914 wurde Lord Grey veranlaßt, darin einzuwilligen, daß die französisch-russische Marinekonvention durch eine ähnliche Konvention zwischen England und Rußland gekrönt wurde). Dann, als der Augenblick näher kam und Iswolski und die russischen militärischen Führer glaubten, sie seien bereit, wird die Maske völlig entfernt; die russischen Zeitungen sind voll von Prahlereien;

das Organ des Kriegsministers kündigt Rußlands Bereitschaft an; das, was faktisch eine Mobilmachung der ungeheuren Streitkräfte Rußlands ist, beginnt bereits im Frühjahr 1914 unter dem Mantel von Probeversuchen, während der Duma und der Presse Schweigepflicht auferlegt wird; ein geheimer Kriegsrat wird in Petersburg abgehalten, um die Inangriffnahme der „historischen Aufgabe" Rußlands, Konstantinopel und die Meerengen zu nehmen, zu erwägen, welche „unmöglich ist außer durch einen europäischen Krieg"; die Ermordung des österreichischen Thronfolgers durch serbische Mitglieder der Gesellschaft der Schwarzen Hand, die von der russischen Balkandiplomatie Unterstützung erhielt. Schließlich wird die letzte Karte ausgespielt, die allgemeine Mobilmachung wird amtlich angeordnet, die nach den Bestimmungen des französisch-russischen Militärabkommens als gleichbedeutend mit der Kriegserklärung zu betrachten ist.

Die Unterstützung der russischen Politik durch Frankreich.

Und wie war das Verhalten Frankreichs? Die gegen die Regierenden Frankreichs zu erhebende Anklage beruht hauptsächlich, aber nicht ausschließlich darauf, daß sie wußten, was nun mit reichlicher Klarheit erwiesen ist, daß Rußland den Krieg wollte, und daß sie nichts taten, um Rußlands Absicht zu vereiteln, sondern daß sie es vielmehr durch fortwährende und unbedingte Hilfsversprechen ermutigten, mit einem Eifer, der in Botschafterunterhaltungen, Berichten und in der umfangreichen chauvinistischen Literatur zutage trat, mit der die französische Oeffentlichkeit seit 1912 gespeist wurde. Sie fesselten ihr Land unlöslich an Rußlands Balkanpolitik. Sie gaben den Männern, die diese Politik leiteten, einen Blankoscheck. Der Wille des kaiserlichen Rußland, die Auseinanderreißung Oesterreichs und die Auflösung der Türkei herbeizuführen, wodurch Rußland zur Herrschaft über Konstantinopel und die Meerengen gebracht werden sollte, bedeutete unvermeidlich den Krieg. Keine Menschenkraft konnte den Krieg vermeiden, wenn Menschenkraft außerhalb Rußlands nicht bemüht war, diesem Willen Halt zu gebieten. Deutschland, das einer französisch-russischen Kombination gegenüberstand,

mußte gezwungenermaßen danach trachten, Oesterreichs Auflösung zu verhindern. Niemand bestreitet das oder hat es jemals bestritten. Wenn die Regierenden Frankreichs, die Poincarés et hoc genus omne, den Frieden gewollt hätten, dann hätten sie dem russischen Plan ihr Veto entgegengesetzt. Sie hatten die Macht dazu. Ohne französisches Geld hätte der Plan nicht ausgeführt werden können. Ohne die Gewißheit der französischen militärischen Unterstützung wäre der Plan eine Schimäre gewesen. Rußlands Plan war ein reiner Angriffsplan. Rußland war weder durch Oesterreich noch durch Deutschland noch durch irgendeine andere Macht, sondern nur durch seine eigene widerliche innere Mißwirtschaft bedroht. Die Regierenden Frankreichs aber entschieden sich dahin, den Plan im Interesse ihrer eigenen Fehde mit Deutschland zu unterstützen.*) Als sie das taten, verrieten sie ihr eigenes Volk und die Zivilisation, und in-

*) Die Herren Poincaré und Viviani haben im Laufe der jüngsten Debatte in der französischen Kammer viel aus ihren angeblichen Bemühungen, die allgemeine russische Mobilmachung anzuhalten, gemacht, die, wie hier bereits festgestellt wurde, unter den Bestimmungen der französisch-russischen Militärkonvention von den Generalstäben als m i t e i n e r K r i e g s e r k l ä r u n g g l e i c h b e d e u t e n d zu erachten war. Aber von zwei Dingen ist jetzt entweder das eine oder das andere klar: a) entweder erfolgten diese amtlichen Bemühungen lediglich, damit man später als Beweis für den französischen Friedenswunsch auf sie hinweisen konnte; b) oder die Leiter des französischen Auswärtigen Amtes und des französischen Kriegsministeriums verfolgten eine Politik, die völlig verschieden von der angeblich von Herrn Poincaré und Herrn Viviani gewollten Politik war. Denn der Leiter des französischen Auswärtigen Amtes sagte Iswolski am 30. Juli, daß die französische Regierung sich in keiner Weise in Rußlands militärische Vorbereitungen einmischen werde, und der französische Kriegsminister bemerkte zynisch, daß es nichts gebe, was Rußland an der Fortsetzung und sogar der Verschärfung seiner Vorbereitungen hindern könne, was für öffentliche Erklärungen es auch immer abgeben möge!

Dies alles war bereits durch die Veröffentlichung der kaiserlich russischen Staatsdokumente Professor Prokrowskys in der „Prawda" bekannt. Aber das kulminierende Beweisstück ist in einem Telegramm des russischen Militärattachés in Paris zu sehen, das in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August an seine Regierung abgesandt wurde und dessen Wortlaut das

folge der Täuschung, die unsere eigenen Regierenden an unserem Volke begingen, haben uns die Regierenden Frankreichs in den Krieg hineingerissen. „Eines Tages," so erzählt Herr Paul Cambon, der französische Botschafter in Großbritannien und der fähigste diplomatische Auslandsvertreter Frankreichs, „während der Friedenskonferenz... zeigte Herr Lloyd George lachend mit dem Finger auf mich und sagte zu Mantoux: Das ist der Mann, der England in den Krieg hineingezogen hat." Ein tödlicher Scherz, in der Tat! Doch Cambon, der seine Netze mit beträchtlichem Geschick spann, wäre ohnmächtig gewesen, wenn das britische Volk die Tatsachen gekannt hätte.

Lord Greys Geheimdiplomatie.

Das Verbrechen und die Tragödie würden sich niemals ereignet haben, wäre sich das britische Volk seiner Verbindlichkeiten gegenüber Frankreich bewußt gewesen. Denn hätte es sie gekannt, dann hätte es die von Rußland gegrabene Grube gesehen, die am Ende dieser Verbindlichkeiten lag. Alle britischen Parteien mißtrauten der russischen Außenpolitik, und alle progressiven Einflüsse im Lande haßten seine Innenpolitik.*) Die Legende

„Berliner Tageblatt" am 31. Dezember 1921 veröffentlicht hat. Dieses Telegramm lautet:

> „Der Kriegsminister versicherte mir mit dem Ausdruck der Eindringlichkeit und Herzlichkeit, daß seine Regierung zum Kriege fest entschlossen ist, und er bat mich um eine Bestätigung der Hoffnung des französischen Generalstabs, daß wir alle unsere Anstrengungen gegen Deutschland richten und Oesterreich als quantité négligeable behandeln werden."

Frankreich war also zum Kriege entschlossen, **bevor Deutschland Rußland den Krieg erklärt hatte.** Das war natürlich schon vorher klar gewesen. Aber es ist von Interesse, eine Bestätigung dafür schwarz auf weiß zu haben. Niemand wird glauben, daß die Herren Poincaré und Viviani weder die Bestimmungen des französisch-russischen Abkommens noch die Ansichten ihrer Kollegen im Kriegsministerium genau kannten.

*) Lord Haldanes Angaben auf den Seiten 31 und 35 seines Buches sind bedeutungsvoll. Er zeigt uns, daß schon vom Anbeginn der geheimen militärischen Zusammenarbeit mit Frank-

eines „mutwillig" angegriffenen Frankreich mußte erfunden werden, um die Wahrheit vor unserem Volke zu verbergen, die Wahrheit, daß Frankreich unter seinen Poincarés, Millerands, Barthous und Delcassés nach der Melodie der russischen Pfeife getanzt hat. Durch niemand ist diese Wahrheit so prächtig enthüllt worden wie durch den von Herrn Poincaré für Petersburg ernannten Botschafter. Dieses eitle Individuum — Herr Paléologue — erzählt uns in seinen Memoiren, daß er einen Monat nach Ausbruch des Krieges, im September 1914, eine Unterhaltung mit Rußlands berühmtestem Staatsmann, der sich damals aus der aktiven Politik seines Landes zurückgezogen hatte, mit dem Grafen Witte, hatte. Witte bezeichnete den Krieg als ein „törichtes Abenteuer", das für Rußland verhängnisvoll sein würde und von dem vielleicht nur Frankreich und England Vorteile haben könnten. Der Krieg müsse zu einem Ende gebracht werden, sagte er, „so bald wie möglich", woraufhin Paléologue die Dinge zeigt, wie sie wirklich waren, indem er uns liefert, was eine Grabschrift für die endlosen, meilenlangen Gräber in Frankreich und Flandern sein könnte:

> „Gestatten Sie mir, Sie daran zu erinnern," sagte er in empörtem Tone, „daß, wenn die Welt heute von Blut und Flammen erfüllt ist, dies für eine Sache geschehen ist, an der Rußland vor allem interessiert war, eine Sache, die hauptsächlich slawisch war, eine Sache, die weder Frankreich noch Großbritannien anging."

Worauf Graf Witte trocken erwiderte, daß man Serbien „die verdiente Züchtigung hätte zukommen lassen sollen".

---

reich auch die militärische Zusammenarbeit mit Rußland für sein „Problem" in Frage kam. Man stelle sich vor, was die Gefühle der liberalen Wähler und in der arbeitenden Klasse, die die liberale Regierung zur Macht gebracht hatten, gewesen wären, wenn sie gewußt hätten, daß von 1906 bis 1910 ein „Problem" ausgearbeitet wurde, welches die Verbindung der britischen Armee mit dem Zaren in einem Krieg gegen Deutschland vorsah!

Und einige von uns sind Freunde jedes Landes außer unserem eigenen genannt worden, weil wir im September 1914 unseren Landsleuten sagten, was Witte zur gleichen Zeit Paléologue gesagt hat und was Paléologue Witte gegenüber zugab; weil wir ihnen das seit jener Zeit immer wieder sagten; weil wir dachten, daß das Gemetzel „so bald wie möglich" zu einem Ende gebracht werden sollte, anstatt durch die Hinopferung der Jugend des Volkes für eine „Sache, die weder Frankreich noch Großbritannien anging", grenzenlos verlängert zu werden.

Die Gründe für ein nationales Untersuchungsgericht. Selbstachtung und die Toten.

Das also ist ganz kurz zusammengefaßt das Material, welches zeigt, daß das Volk unseres Landes das Opfer einer „ungeheuren Täuschung" sowohl mit Bezug auf den Ursprung des Krieges als auch auf die angeblichen Motive gewesen ist, mit denen von den alliierten Regierungen des kaiserlichen Rußland, Frankreichs und Großbritanniens der Krieg begonnen wurde. Daraus entsteht die folgende Frage: Wird den wirklichen Interessen des Volkes dadurch gedient, daß man es dazu ermutigt, unwissend und gleichgültig mit Bezug auf diese Täuschung zu bleiben, oder dadurch, daß man es dazu bringt, mehr und mehr den Wert der Wahrheit und was in ihr liegt einzuschätzen? Es kann kein Zweifel darüber bestehen, was die Antwort auf diese Frage sein muß. In der Tat ist das Problem nach seiner ureigensten Natur ein lebendes Problem und wird ein solches bleiben, gleichgültig, ob das Volk es als ein solches behandelt oder nicht. Aber wenn das Volk darauf besteht, es als ein totes Problem anzusehen, so werden die moralischen und materiellen Folgen sicherlich verhängnisvoll sein.

Ich möchte hier die Hauptgründe auseinandersetzen, die dafür sprechen, daß das Volk der Wahrheit ins Gesicht sehen und sich selbst zu einem Untersuchungsgerichtshof für diese Angelegenheit machen sollte. Es gibt zunächst eine Unmenge von Gründen, die unter der Ueberschrift „Selbstachtung" klassifiziert werden können. Wir wollen nur zwei dieser Gründe berühren. Zuerst unsere Pflicht gegenüber den Toten.

„. . . Each English wood and hill and lane
Remembers one
Whose feet will never pass its way again
Glad of the sun." (Allec Waugh.)

Erfüllen wir diese Pflicht, indem wir Kränze auf einem Grab niederlegen oder indem wir das Gebein eines „Unbekannten Soldaten" in der Abtei von Westminster begraben? Was kostet uns d a s ? Wie s i e den Nöten und Agonien auf den Feldern des Todes entgegengetreten sind, so müssen wir den seelischen, moralischen Unannehmlichkeiten, den geistigen Bedrängnissen entgegentreten, die eine ehrliche Befassung mit diesen Tatsachen notwendig macht. Ihr Glaube an die Gerechtigkeit der Sache, für die sie starben, wird nicht beeinträchtigt durch unsere Entdeckung, daß die Sache nicht war, was sie vorgab zu sein und was die Toten von ihr glaubten. Es ist schamlos, zu behaupten, daß eine Untersuchung der Umstände, unter denen sie zum Sterben gerufen wurden, das Andenken an ihr Opfer beflecken kann. Andererseits werden wir, die Eltern, die Verwandten, die Kameraden der Gefallenen ewig entehrt sein, wenn wir uns, nachdem dieses Opfer für andere Zwecke als die damals verkündeten verlangt und dargebracht wurde, damit zufrieden geben, die Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen. Der Herausgeber einer großen Zeitung soll kürzlich als Entschuldigung für die Sperrung seiner Spalten für Argumente wie die hier vorgebrachten gesagt haben, daß, wenn das britische Volk die Wahrheit kännte, eine Revolution eintreten würde. Die einzige Revolution, die sich ereignen würde — und sie ist unser dringendstes nationales Bedürfnis —, ist eine Revolution der Ideen, die uns zeigen würde, daß unsere oberste Pflicht gegenüber den Toten darin besteht, die Tragödie bis auf den Grund zu untersuchen, die sie in der Blüte ihrer Jugend geopfert hat. Wir haben Gesetze, die uns dagegen schützen, daß unsere Taschen geleert und unsere Häuser von Schurken mit Einbruch bedacht werden. Wenn die Hingabe von fast einer Million junger Männer nicht genügt, um in uns die Entschlußkraft dafür wachzurufen, daß wir für ihre Söhne verfassungsmäßigen Schutz gegen die geheimen Intrigen, die falschen Feststellungen, die

interessierten Ränke von Politikern, Diplomaten und Journalisten und des Auswurfs der Menschheit verschaffen, für den Krieg Reichtümer und das, was man „Ehren" zu nennen pflegt, bedeuten, dann sind unsere Denkmäler für die Toten in der Tat nur ein Trug und unsere bürgerlichen und religiösen Gedächtnisfeiern eine Unanständigkeit.

Selbstachtung und die Lebenden.

Bedeutet es wirklich nichts für uns, daß wir zum Narren gehalten wurden? Daß uns Minister, die unsere Bedienten waren, die von Volksgeldern bezahlt und durch unsere Stimmen zu Macht und Amt berufen wurden, beständig belogen? Daß diese angesehene Demokratie in ihrer auswärtigen Politik — dem Regierungszweige, der der allerwichtigste ist, da er in seiner schließlichen Auswirkung alle anderen Regierungszweige bestimmt — sich als absolutere Diktatur erweist, als wie sie jemals von autokratischen Monarchien ausgeübt worden ist? Bedeutet es nichts für uns, daß die Macht, uns einer Politik auszuliefern, die ohne unser Wissen den Krieg entstehen läßt, in den Händen einzelner Minister der Krone liegen soll? Erzeugt ein System, welches gestattet, daß man die Jugend des Landes viele Jahre im voraus und im geheimen für eine wissenschaftliche Schlächterei im Dienste auswärtiger Verpflichtungen, die das Volk ablehnen würde, wenn es sie kännte, verpfändet, keinen Geist der Auflehnung? Sollen wir uns wirklich unter die Beleidigung und das Unrecht fügen, das uns durch die dem Parlament Jahr auf Jahr bis zum letzten Augenblick des Kriegsausbruches abgegebenen falschen Erklärungen angetan wurde, in passiver Weise uns damit abfinden, daß wir acht Jahre lang die Opfer einer Lügenpropaganda gewesen sind? Bekümmern wir uns so wenig um unsere Bürgerrechte, daß wir unberührt bleiben durch die schreckliche Aeußerung des Führers der Konservativen Partei (Chamberlain) im Unterhause am 8. Februar 1922, daß, wenn die von unseren Ministern ohne Volksgenehmigung gegenüber Frankreich und Rußland eingegangenen Verpflichtungen dem Volk und der Welt bekannt gewesen wären, die Tragödie von 1914 sich nicht ereignet hätte, eine Ansicht, die gleich-

falls vom Präsidenten Wilson geäußert worden ist?*) Man denke darüber nach, was eine solche Aeußerung von einem Manne in solcher Stellung und gerade von diesem Manne besagt. Denn Herr Chamberlain ist einer der wenigen Männer im öffentlichen Leben, dessen politische Ehrlichkeit von seinen Gegnern nicht bestritten wird. Man denke auch daran, daß zwei Mitglieder des 1914er Kabinetts, von deren Integrität ihre Landsleute lange so sehr überzeugt waren, daß sie beide gewohnheitsmäßig als „ehrlichen John" — Herr John Burns und Lord Morley — bezeichneten, vorzogen, ihren Abschied zu nehmen, statt sich durch Verbleiben in der Regierung dem Verdacht auszusetzen, daß sie den gegen das Volk ausgespielten Betrug billigten. Und erkennen wir nicht endlich, daß die Schmach des „Friedens" die unvermeidliche Folge der Schmach dieses Betruges ist? Soll geduldet werden, daß alles dies zu keiner Untersuchung, keiner Nachprüfung, keinen Schritten für spätere Sicherung führt?

Die nationale Ehre.

Und nach unserer Selbstachtung unsere Ehre — wenn die beiden überhaupt von einander getrennt werden können. Wenn unsere ehemaligen Feinde, denen unsere Staatsmänner im Laufe des Krieges wiederholt erklärten, daß sie ihnen nicht auf die Dauer übel wollten, deren Besitzungen sie „bei dem Leben des Herrgotts" nicht begehrten, denen sie indessen durch die Friedensverträge zahlreiche Uebel zugefügt und deren nationale und persönliche Eigentümer sie an sich gerissen haben und zurückhalten, wenn diese unsere ehemaligen Feinde, wie sogar die öffentlichen Zugeständnisse der alliierten Staatsmänner und die Archive des kaiserlichen Rußlands in so reichlichem Maße bestätigen, keine Verschwörer und keine Kriegshetzer sind, obwohl sie gewiß durch ihre ehemaligen Regierenden eine Teilschuld haben, aber vielleicht in geringerem Maße als die ehemaligen Regierenden

*) In Columbus, am 4. September 1919. Wilson hat später noch eine andere Erklärung abgegeben, die noch deutlicher das Gleiche besagt.

von Rußland oder selbst diejenigen Frankreichs (vielleicht, wie Professor Raymund Beazley schreibt, „eher Opfer als Verschwörer, eher Leute, gegen die gesündigt worden ist als Sünder") sind — wer wird dann bestreiten, daß unsere nationale Ehre in dieser großen Debatte auf dem Spiele steht? Denn haben wir nicht dieses Volk durch seine Frauen und Kinder lange Monate hindurch, nachdem die Kanonen aufgehört hatten zu donnern, gezüchtigt, um es zur Annahme von Bedingungen zu zwingen, die denen widersprachen, die aufzuerlegen wir uns verpflichtet hatten und auf Grund derer sie sich unbewaffnet unserer Gerechtigkeit ausgeliefert hatten; um sie zu zwingen, das zuzugeben, von dem wir und sie wußten, daß es unwahr ist, und das für sie Jahrzehnte einer beispiellosen Demütigung und titanischer Lasten bedeutet? Und züchtigen wir sie nicht täglich mit Skorpionen, indem wir jene Unwahrheit zur Rechtfertigung unserer Handlungen wiederholen? Können wir fortfahren, unsere Ehre derart zu beschmutzen, ohne unsere Volksseele zu beflecken?

Die nationale Sicherheit.

Von den Erwägungen der nationalen Ehre wollen wir übergehen zu den Erwägungen des nationalen Interesses. Können wir uns vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit gestatten, unsere Augen vor der unmittelbaren Vergangenheit zu verschließen, wo doch die Wirkungen dieser Vergangenheit in Erscheinung bleiben? Wir marschieren auf einem falschen Wege. Jeder weitere Schritt, den wir auf ihm tun, vermehrt die Schwierigkeit, von ihm abzukommen. Doch, wie können wir auf den richtigen Weg gelangen und uns auf ihm halten, wenn wir nicht ausfindig machen, wie und wo wir die falsche Richtung einschlugen? Seit 3½ Jahren hat das Bedürfnis nach Strafe unsere auswärtige Politik beseelt. Wir haben diejenigen bestraft, die wir endgültig niedergeschlagen hatten. Aber als wir das taten, haben wir uns — immerfort — selber bestraft. Wir tun das noch heute. Mit welchem Ziel, zu welchem Zweck? Mein Bruder hat gesündigt. Muß ich ihn da zu seinem Wohle züchtigen? Doch wenn infolge irgend einer unerklärlichen Erscheinung die Peitsche, die ich auf seinen Rücken schlage, zurückschlägt und meinen

eigenen Rücken trifft? Es mag sein, daß die Götter mir auf diese Weise zeigen wollen, daß auch ich nicht ohne Sünde bin: daß mein Bruder und ich gemeinsam gesündigt haben. Diese Ueberlegung mag vielleicht der Beginn der Weisheit sein. „Durch Terror zum Triumph." Wo liegt der „Triumph"? Als Teilhaber eines riesigen Bundes, der von Anfang an in Menschen- und Materialreserven der Gegenpartei weit überlegen war, haben wir den Krieg gewonnen. Bei einer solchen Lage zu unseren Gunsten sollte der tatsächliche „Triumph" mit einer gewissen Bescheidenheit verknüpft sein. Wir hätten in der Tat einen wirklichen Triumph haben können, nämlich den Triumph der Ideale, die unsere Politiker und Presseleute immer unseren jungen Männern vorgehalten haben, als diese singend in ihren Tod gingen: sie verratend für dreißig Silberlinge:

> We fought at Armageddon for the brotherhood of Man;
> And safe within their fences the tricksters plied their trade.
> 'Twas the old fight we fought; and it ends as it began:
> The gamblers held their hands till the last Trump was played . . .
> And the freedom that we fought for is an unremembered tune.
> Laurence Heusman.

Was hat unser Volk gewonnen — das Volk? Wohlstand? Regelmäßige Arbeitsmöglichkeiten? Sichere Verhältnisse in Ackerbau und Industrie? Verbesserung im Unterrichtswesen? Bessere Wohnungen? Hoffnung? Nichts von diesen Dingen, leider! Und was hat der Staat gewonnen? Sicherheit? Er ist heute gegen auswärtige Gefahren weniger sicher als 1914. In 1914 eine Ueberlegenheit von 60:40 in den Großkampfschiffen als Basis der Marinepolitik unseres Landes von unserem größten Rivalen anerkannt. Jetzt im Jahre 1922 überhaupt keine Ueberlegenheit: keine Möglichkeit, uns über einen Einmacht-Standard zu erheben. Eine zugegebene Unterlegenheit in der Luft wie auch auf dem chemischen Gebiet, unbeschützt gegenüber anderen, deren Entwicklung, von dem Unterseeboot zu schweigen, unsere strategische Insularität zerstört hat, unsere Sicherung seit tausend Jahren. Unser Staat ist auch gegenüber inneren Gefahren weniger sicher als selbst in den Jahren vor 1914 infolge

der unverantwortlichen, geheime Ränke spinnenden Leitung seiner Angelegenheiten. Seit langer Zeit hat Straflosigkeit die Oligarchie gefestigt, die uns regiert hat und noch regiert, und die mit der triumphierenden Unverschämtheit, mit der sie in wachsendem Maße den Geist der Verfassung verletzt, ihre diktatorische Macht kräftigt und die Volksrechte verletzt.

Das Endresultat — Krieg.

Das Endresultat: Krieg. 4½ Jahre Krieg haben unserer Zivilisation eine so tiefe Wunde geschlagen, daß sie zu unseren Lebzeiten nicht geheilt werden wird. Von einem neuen Krieg wird es aber keine Erholung geben. Und doch werden wir einem neuen Krieg entgegengetrieben, der wahrscheinlich noch zu Lebzeiten derjenigen stattfinden wird, die heute fünfzig Jahre zählen; wir werden ihm entgegengetrieben durch die amtliche Politik, deren Ursprung in dem ursprünglichen Betrug des Krieges 1914 bis 1918 liegt und deren weitere Verfolgung durch diesen Betrug zu erklären ist. Keine Kraft aus der bloßen Gefühlswelt wird diese Entwicklung aufhalten können. Es gibt nur eine Kraft, die dazu imstande ist — Wissen: eine unerschütterliche intellektuelle Erfassung der wahren Genesis, der wahren Motive des letzten Krieges durch die Völker Großbritanniens, Amerikas und Frankreichs — besonders vielleicht durch das britische Volk. Es genügt nicht, daß die Völker Rußlands, Deutschlands und Oesterreichs die Tatsachen untersucht und kennen gelernt haben. Nein, indem sie es taten und andere es unterließen, wurde eine Kluft zwischen die Völker gerissen, die sich mit den Jahren nur erweitern kann, wenn die Wahrheit weiter von einem Teil der menschlichen Familie ferngehalten wird. Kann irgend ein vernünftiger Engländer sich vorstellen, daß sich unsere Rasse mit einem Urteilsspruch zufrieden geben würde wie demjenigen, den die Alliierten über Deutschland verhängt haben; und ihm auferlegt haben — niemals möge das vergessen werden — mit der einzigen Begründung, daß Deutschland durch seine ehemaligen Regierenden allein für den Krieg verantwortlich sei? Ein Volk von einigen 75 Millionen gibt es nun in Europa, das durch die Beschuldigung unge-

recht gebrandmarkt worden ist, es habe bewußt und vorsätzlich den großen Krieg vorbereitet und begonnen, und das bestraft wurde, wie niemals in der Neuzeit und im Mittelalter ein geschlagenes Volk bestraft worden ist wegen jenes Verbrechens. Dieses Volk ist niemals zu seiner Verteidigung gehört worden. Seine Ankläger sind seine Richter gewesen. Und seit der Urteilsspruch verkündet wurde, sind Beweisstücke an den Tag gekommen, teils durch das Vorgehen dieses Volkes selber, doch zum größeren Teile aus dem Lager seiner Feinde, Beweisstücke, welche das über es ausgesprochene Urteil als das schlimmste Fehlurteil großen Umfanges der menschlichen Justiz in den Annalen der zivilisierten Menschheit erweisen. Ein Fehlurteil, das so ungeheuerlich, so entsetzlich ist, daß selbst einer der Richter, die es aussprachen, geneigt ist, implicite zuzugeben, daß das Urteil falsch war. Kann irgendein vernünftiges Lebewesen in einem derartigen Zustande eine zuverlässige Atmosphäre des Weltfriedens sehen? Muß man nicht vielmehr an eine katastrophale Zukunft der Zivilisation glauben? Kann irgendein Lebewesen vermuten, daß bloße wirtschaftliche und politische Neuregelungen des Versailler Vertrages, die geboren werden, nicht aus der verspäteten Erkenntnis eines getanen Unrechts, sondern den tatsächlichen Bedürfnissen der Alliierten zuliebe die Unmenge von schwärender Mißstimmung beseitigen können, die diese Lage schafft? Kennen wir die Geschichte so wenig, stehen wir den Entwicklungsmöglichkeiten dieser neuen verpesteten Welt, die wir schaffen halfen, den neuen Strömungen in den Fragen der Rassen und sozialen Schichten, die wir in Bewegung gesetzt haben, den Möglichkeiten der neuen zerstörenden Kräfte, die in Erscheinung getreten sind, so blind gegenüber, daß wir vermuten, „diese Lügensaat" (Herr F. W. Jowett hat in seiner Vorsitzenden-Rede bei der Arbeiterkonferenz in Edinburg mutig diesen Ausdruck gewählt — ein Ausdruck, der ihm und der britischen Arbeiterpartei immer zur Ehre gereichen wird) habe die Grenze ihres zerstörenden Einflusses bereits erreicht?

Die Erörterung der Schuldfrage hinsichtlich vergangener Kriege kann mit Nutzen dem Geschichtschreiber

und der Zeit überlassen bleiben. Aber abgesehen von der Tatsache, daß im Vergleich zu dem großen Kriege frühere Kriege bloßes Geplänkel waren, haben die Taten der Sieger ein solches Verfahren in dem gegenwärtigen Fall unmöglich gemacht. Die Regelungen, durch die frühere Kriege abgeschlossen wurden, waren Regelungen am Konferenztisch, Regelungen unter den Kriegführenden. Sie erkannten die Gleichheit des Status für Sieger und Besiegte an. Sie gaben dem Mut und der ehrenhaften Haltung der unterlegenen Partei eine gewisse Anerkennung. Sie zogen die Bedürfnisse der Gemeinde der zivilisierten Völker in gewissem Maße in Rechnung. Doch der Akt, der den großen Krieg abschloß, war keine Regelung. Er war ein über einen Angeklagten ohne Prozeß schuldig Erklärten und seiner Verteidigungsrechte Beraubten verhängter Urteilsspruch. Der unterlegenen Partei wurde jeder Anspruch auf Ehre bestritten. Sie wurde schlimmer behandelt, als der schwärzeste Verbrecher von den bürgerlichen Gerichten zivilisierter Staaten, ja sogar von Kriegsgerichten behandelt wird. Sie ist seitdem weiter so behandelt worden. Die Schande und die Schmach dauern fort. Die Wunde wird nicht allein offen gehalten — Salz wird täglich in sie hineingerieben. Und das Opfer ist ein großes Volk, dem wir (außer wenn wir uns selber herabwürdigen) weder Mut, noch Geschicklichkeit, noch Stolz, noch organisatorische Fähigkeiten, noch Geduld absprechen können. Wie sieht die Welt aus, die wir unseren Kindern überlassen wollen? Läßt man diese Ungerechtigkeit fortleben, läßt man sie weiter den Sinn des komplizierten politischen und wirtschaftlichen Gewebes Europas sein, dann wird jeder Mann und jede Frau, die in der Lage sind, die Regierung der Welt zu beeinflussen, mit eigener Hand den Todesspruch über ihre Kinder unterzeichnen.

Was wir vorbringen, ist also der auf Tatsachen gestützte Protest gegen einen Volksbetrug. Es ist von Dringlichkeit, daß der Betrug verstanden und aufgedeckt werde, um unser Volk von seinen tatsächlichen Folgen zu befreien und um es gegen seine zukünftigen Wirkungen zu beschützen.

Die Mär von dem deutschen Kriegsanschlag.

Die Grundlage der Anschlagsbeschuldigung.*)

Wie sich die Sache dem britischen Publikum während der letzten acht Jahre dargestellt hat, ist die gegen Deutschland erhobene Beschuldigung, einzig und allein für den Krieg verantwortlich zu sein, zum großen Teil auf seinen angeblichen ungeheuren Rüstungen, ungeheuren im Vergleich zu denjenigen seiner Nachbarn, aufgebaut worden, worin ein Anzeichen eines vorbedachten Planes gesehen wurde. Derartige Behauptungen sind verbunden worden mit Erklärungen über die relative Nichtbereitschaft auf unsrer Seite und auf der Seite unsrer Alliierten — besonders aber auf der unsrigen. „Wir sind alle unvorbereitet gefaßt worden," hat Herr Lloyd George gesagt. Das war geschickte Taktik, die teils dazu dienen sollte, Lord Greys geheime Beziehungen zu Frankreich und Rußland zu verdecken, wie auch die ausgedehnten Kriegsvorbereitungen geheim zu halten, die Frankreich, Rußland und Großbritannien gemeinsam unternommen, und die von 1906 ab (was Frankreich und uns betrifft) keine Unterbrechung gefunden hatten, die indessen aber vor den Augen der britischen Oeffentlichkeit verborgen geblieben waren. Auf diese Taktik fiel unser Volk um so vollständiger hinein, als es aufrichtig überrascht war, sich im Kriege zu finden. So entstand ein ausgezeichneter Rekrutierungsaufruf. Kurz zusammengefaßt besagte der hier zur Erörterung stehende Punkt der Anklage, Deutschland habe, nachdem es lange Jahre hindurch den Krieg in einer Weise geplant und vorbereitet hätte, wie es von keiner anderen Macht geschehen sei, und nachdem es eine Armee aufgebaut hätte, die an Zahl und Ausrüstung

*) Ein erstes Kapitel dieser Schrift ist mit dem Einverständnis des Verfassers ausgelassen worden, da es sich ausschließlich an die britische Oeffentlichkeit richtet. Der Uebersetzer.

den Armeen seiner Gegner ungeheuer überlegen gewesen sei, den Krieg in dem Augenblick losgelassen, der ihm nach seinen Berechnungen die beste Gelegenheit zu geben schien, das zu erreichen, was nach Herrn Asquiths Mitteilungen an unser Land im Jahre 1914 die Absicht seiner Regierenden gewesen sei, nämlich die „Beherrschung der europäischen Welt".*) Später hat Herr Lloyd George die Anfrage in malerischerer Sprache ausgedrückt: „Wofür kämpfen wir? Um die gefährlichste Verschwörung niederzuschlagen, die jemals gegen die Freiheit der Nationen geplant wurde, sorgfältig, geschickt, hinterlistig, heimlich, in allen Einzelheiten geplant, mit rücksichtsloser, zynischer Entschlußkraft." Deutschland soll sich also in einem Maße für den Krieg vorbereitet haben, das viel vollständiger war als die Kriegsvorbereitungen derjenigen Staaten, denen es im Kriegsfall entgegenzutreten hatte; seine Streitkräfte sollen denjenigen seiner eventuellen Gegner so weit überlegen gewesen sein, daß es im Vergleich genommen vorbereitet war, diese aber sich in einer Nichtbereitschaft befanden. Als der Krieg ausbrach, ist kein Versuch gemacht worden, die Wahrheit dieser allgemeinen Erklärung zu beweisen, und auch seitdem ist kein derartiger Versuch unternommen worden. Und doch, um dies zu tun, ist es nur notwendig, zwei Dinge zu zeigen: a) daß Deutschland und sein Teilhaber Oesterreich zusammen viel größere Summen für ihre Armeen ausgegeben haben und Deutschland außerdem für seine Flotte, als während eines gewissen Zeitraumes vor dem Kriege auf Seiten der Mächte geschehen, die Deutschland zur „Beherrschung der europäischen Welt" über den Haufen werfen mußte — ein Zeitabschnitt von 5, 10 oder 20 Jahren hätte für diesen Beweis gewählt werden können; b) daß, als der Krieg ausbrach, die deutsche Armee oder, wenn man es

---

*) Er sagte uns damals, daß die Unterhandlungen zwischen Haldane und Bethmann Hollweg in Berlin ihn zu dieser Schlußfolgerung gebracht hätten. Zwei Jahre davor hatte er uns gesagt, daß die nämlichen Unterhandlungen ihn zu der Ueberzeugung gebracht hätten, unsere Beziehungen zu Deutschland seien, das fühle er mit Sicherheit, Beziehungen der Freundschaft und des guten Willens und würden es bleiben!

vorzieht, die Kombination der deutschen und österreichischen Armeen bei weitem stärker, besser ausgerüstet, besser mit Granaten und Kleinmunition versehen war als die Heere der Mächte, die Deutschland über den Haufen werfen mußte, um sein Ziel zu erreichen Ich gebrauche die Ausdrücke „weit" und „bei weitem", weil sie für den Fall wesentlich sind. Wenn die Anklage, den Krieg in dem Sinne geplant und vorbereitet zu haben, den man Deutschland vorwirft, wahr ist, dann liegt auf der Hand, daß Deutschlands Rüstungsausgaben vor dem Krieg das bei weitem überschreiten mußten, was seine eventuellen Gegner in der Beziehung aufzuweisen haben — selbst wenn man Korruption in Rußland und in Frankreich in Rechnung zieht. Ein geringes Mehr auf seiner Seite würde nicht genügen, um die Anklage zu begründen. Der Unterschied in den materiellen Beweisstücken der Bereitschaft zwischen Deutschland und seinen Nachbarn müßte ganz anormal sein.

Warum hat man in den acht Jahren keinen Versuch gemacht, um diesen Beweis anzutreten, durch den alle Zweifel hätten für immer zerstreut werden können? Die Antwort lautet, daß es das Material für eine solche Beweisführung nicht gibt und niemals gegeben hat. Die Beweisführung ist nicht gemacht worden, weil sie nicht gemacht werden konnte. Die Anklage ist nicht allein falsch, sie ist lächerlich. Der Stiefel befindet sich auf dem anderen Bein. Ich werde das beweisen. Ich möchte sogleich hinzufügen, daß es keines Beweises für die beamteten Personen bedarf. Sie kannten und sie kennen die Tatsachen. Unter beamteten Personen verstehe ich die fähigen beruflichen Köpfe, die sich vor der großen Katastrophe mit diesen Dingen befaßten und die in jeder Hauptstadt das große Spiel ausarbeiteten. Aber es war notwendig, daß unsere Oeffentlichkeit an die Mär glaubte. Denn die Leute, die das Spiel bei uns trieben und die, nach Lord Lorburnes ausdruckvoller Redewendung, „den Frieden Englands der Gnade des russischen Hofes überlassen hatten", hatten im dunkeln gespielt. Die britische Oeffentlichkeit wußte nicht, daß das Spiel vor sich ging. Sie mußte infolgedessen in besonderer Weise an der Nase herumgeführt werden.

Die Tatsachen über die Rüstungsausgaben.

Schon am 29. April 1915 habe ich im „Labour Leader" die amtlichen Zahlen der Heeresausgaben Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs und Rußlands für das Jahrzehnt veröffentlicht, das dem Kriege vorausging. Sie wurden von neuem veröffentlicht in der Schrift „Truth and the War", die zum ersten Male im Jahre 1916 erschien. Am 15. Juli 1915 brachte ich im „Labour Leader" die amtlichen Zahlen der Marineausgaben der gleichen Mächte während desselben Zeitabschnittes.

Kein Versuch ist jemals gemacht worden, diese Zahlen zu bestreiten, die viele über den wahren Charakter des Krieges aufgeklärt haben. Heute finden wir, daß Signor Nitti, der offen die Mär von dem deutschen „Anschlag" verlacht, bemerkt: „... noch ist es wahr, daß die Rüstungsausgaben in den zehn Jahren vor dem Krieg bei den Mittelmächten oder, um es besser auszudrücken, bei den Staaten, die den Dreibund bildeten, größer waren als bei den Ländern, welche später die europäische Entente bildeten." Ich habe später in „The Herald" (11. Januar 1919), der damals eine Wochenschrift war, die Zahlen für das Jahrzehnt 1895 bis 1904 veröffentlicht und habe also so die Gesamtsumme für 20 aufeinanderfolgende Vorkriegsjahre erbracht. Von diesen älteren Statistiken will ich hier nichts sagen, außer daß die Summen genau die gleichen Tendenzen zeigen, wie die Summen für das Jahrzehnt 1905 bis 1914.

Was zeigen nun diese Zahlen? Sie zeigen, daß die Rüstungsausgaben Deutschlands und Oesterreichs während der zehn Jahre vor dem Kriege den Ausgaben der französisch-russischen Kombination keineswegs bei weitem überlegen, sondern daß sie bei weitem unterlegen waren. Sie zeigen auch, daß, wenn die Rüstungsausgaben Großbritanniens zu den Ausgaben der französisch-russischen Kombination hinzugefügt werden, selbst das Wort „bei weitem" nicht in hinreichendem Maße das Mehr der Rüstungsausgaben der Entente bezeichnen kann. Man mag argumentieren, daß, wenn man die britischen Ausgaben zu denjenigen der russisch-französischen Kombination hinzufügt, man gerechterweise

auch die italienischen Zahlen zu den Zahlen Deutschlands und Oesterreichs hinzufügen müßte. Meine Antwort ist — „sicherlich tut es, wenn es gewünscht wird" — das Mehr auf der Seite der Entente bleibt auch dann ungeheuer. Doch in Wirklichkeit würde dies nicht der Gerechtigkeit entsprechen, denn — wie wir in positiver Weise aus den Archiven des österreichischen Auswärtigen Amtes wissen — Italien hatte, als es dem teutonischen Bunde beigetreten war, klargemacht, daß der Bund es im Falle eines Zusammenstoßes zwischen seinen Teilhabern und Großbritannien nicht binden würde. Tatsächlich waren die drei Alliierten — Deutschland, Oesterreich und Italien — zur Zeit der Bildung des Dreibundes sehr um den Beitritt Großbritanniens bemüht. Großbritannien trat nicht bei, aber einige Jahre hindurch konnte es unter der Führung Lord Salisburys als eine Art von stillem Teilhaber in dem Bunde bezeichnet werden. Ueberdies ist Italien lange vor dem Ausbruch des Krieges durch die französisch-britische Diplomatie de facto, wenn auch nicht nominell, von der Anlehnung an seine Teilhaber abgebracht worden. Das wurde bei Kriegsausbruch deutlich, und schließlich wurde es auch durch die Veröffentlichung des französisch-italienischen Vertrages 1901, 1902 (französisches Gelbbuch 1920) bewiesen. Schon im Jahre 1902 hatte Delcassé in der französischen Kammer erklärt, Italien werde sich niemals in Waffen gegen Frankreich befinden.

Die Zahlen.

Es scheint ratsam zu sein, heute die Zahlen wiederzugeben, da sie, obwohl „Truth and the War" eine weite Verbreitung gehabt hat, vielen Leuten doch unbekannt geblieben sind. Ich wiederhole sie in runden Zahlen und einfacherer Form in den folgenden Tabellen.

Tabelle I.

Militärische Rüstungsausgaben Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Frankreichs und Rußlands 1905/1914.
(In Millionen Sterling.)

Oesterreich-Ungarn	Deutschland	Frankreich	Rußland
235	449	348	496

Tabelle II.

Die Summe der Militärausgaben der beiden Kampfgruppen.

A. 1905 bis 1909 (in Millionen Sterling):

Teutonische Kombination	302
Französische-russische Kombination . . .	367

B. 1910 bis 1914 (in Millionen Sterling):

Teutonische Kombination	382
Französisch-russische Kombination . . .	477

C. 1905 bis 1914 (in Millionen Sterling):

Teutonische Kombination	684
Französisch-russische Kombination . . .	844

Tabelle III.

Die Marineausgaben Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Frankreichs und Rußlands 1905 bis 1914.

Oesterreich-Ungarn	Deutschland	Frankreich	Rußland
51	186	162	145

Tabelle IV.

Die Summe der Marineausgaben der beiden Kampfgruppen 1905 bis 1914.

(In Millionen Sterling.)

Teutonische Kombination	237
Französisch-russische Kombination . . .	307

Man kommt also zu dem folgenden Ergebnis der kombinierten Heeres- und Marineausgaben der beiden Mächtegruppen in den zehn Jahren vor dem Kriege (in Millionen Sterling):

Tabelle V.

Gesamtsumme der Heeres- und Marineausgaben der beiden Kampfgruppen 1905 bis 1914.

Teutonische Kombination	921
Französisch-russische Kombination . .	1151

Die Rüstungsausgaben der französisch - russischen Kombination überschritten demnach die Ausgaben der

teutonischen Kombination um 230 Millionen Pfund im Zeitabschnitt 1905 bis 1914 (im Zeitabschnitt 1895 bis 1904 betrug der Ueberschuß 281 Millionen Pfund).

Mit anderen Worten: es kann nicht davon die Rede sein, daß Deutschland und sein Bundesgenosse vor dem Kriege weit größere Summen ausgegeben haben als ihre eventuellen Gegner. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Es muß überdies darauf hingewiesen werden, daß die Gruppe, mit der Deutschland und sein Bundesgenosse für den Kriegsfall zu rechnen hatten — nämlich die französisch-russische Gruppe — und gegen die Deutschland und sein Bundesgenosse rüsteten, schließlich sich nur als ein Teil der Kombination erwies, der die beiden Mächte ins Angesicht zu sehen hatten, als der Krieg kam. Das britische Reich war durch eine Gruppe des britischen liberalen Kabinetts verpflichtet worden, der französisch-russischen Kombination beizutreten. Das französische und britische Hauptquartier waren seit 1906 in aktiver Zusammenarbeit für einen gemeinsamen Krieg gewesen. Nicht allein das. Wie Lord Haldane deutlich in seinem Buche zeigt, war von den Hauptquartieren Großbritanniens und Frankreichs von Anfang an auf die Mitarbeit Rußlands gerechnet worden. Das galt auch für die Admiralstäbe Großbritanniens und Frankreichs, war doch hinsichtlich ihrer beiden Kriegsflotten eine daraus folgende strategische Disposition getroffen worden. Die Marineabmachungen waren durch eine besondere englisch-russische Marinekonvention vervollständigt worden, über die Lord Grey — obgleich er es im Parlament und gegenüber dem deutschen Botschafter bestritt — im Augenblick, als der Krieg ausbrach, verhandelte. Bei dieser Gelegenheit mag bemerkt werden, daß, obwohl das britische Volk vor dem Kriege als das am wenigsten „militarisierte" Volk Europas galt, diese geheimen Bindungen es mit Bezug auf Kriegszwecke zu dem am schwersten besteuerten Volk der Welt gemacht hatten. Als der Krieg kam, war die Durchschnittssteuerlast für Kriegszwecke, die der britische Bürger zu tragen hatte, viel schwerer als die Last der Franzosen, Deutschen, Oesterreicher, Russen und Italiener. (Dies mag von dem ungeheuren Mehr unserer Marineausgaben kommen, es kann aber auch durch die Tatsache

erklärt werden, daß unser relativ kleines Freiwilligenheer viel besser bezahlt und unsere Heeresverwaltung die teuerste der Welt war.) Die wirkliche Kombination, der Deutschland und Oesterreich ins Gesicht zu sehen hatten, war also eine französisch - russische - britische Kombination. Trotzdem waren die Ausgaben der erstgenannten beiden Mächte weit geringer als nur die französisch-russischen Ausgaben. Und fast bis zum letzten Augenblick war die deutsche Regierung in ihrer Blindheit überzeugt, daß Großbritannien neutral bleiben würde.

Demnach fällt die Anklage von einem seit langem vorbedachten deutschen Anschlag, Europa in den Krieg zu bringen, soweit sie auf der Behauptung eines ungeheuren Mehrs der Rüstungsausgaben basiert ist, völlig zusammen, wenn sie mit Hilfe einer dokumentarischen Untersuchung auf die Probe gestellt wird.

Die Kriegsstärke.

Aber dies ist nur ein Punkt der Untersuchung. Eine Nation, die danach trachtet, Europa zu beherrschen, würde nicht allein weit größere Summen für Rüstungszwecke in den Jahren vor dem Kriege ausgeben als ihre möglichen Gegner; ihr zur Verfügung stehendes ausgebildetes Menschenmaterial würde auch entsprechend stärker gewesen sein. Man geht nicht darauf aus, Nachbarn zu beherrschen, wenn nicht die Stärke der eigenen Armeen der Stärke der anderen Heere bei weitem überlegen ist. Und gerade das ist die Beschuldigung, die gegen Deutschland in der Note der alliierten und assoziierten Mächte an die deutsche Friedensdelegation in Versailles am 20. Mai 1919 erhoben wurde, das ist die Beschuldigung, deretwegen Deutschland als der allein verantwortliche Anstifter des Krieges behandelt wurde. In dieser Note kommen die folgenden Ausdrücke vor: „Eine Verschwörung gegen den Frieden Europas", die unternommen wurde „in dem Vertrauen auf die vernichtende Ueberlegenheit seiner Armee..." „Ein vorsätzlich geplanter Krieg... das Ergebnis von Taten, die vorbedacht begangen wurden mit der Absicht, ihn unvermeidbar zu machen."

Auf diese Grundlagen ist der Oberbau des Versailler Vertrages gestellt worden.

Merkwürdig ist nun, daß die Absurdität dieser Behauptungen ein Jahr vor Kriegsausbruch erwiesen worden ist und zwar durch keine geringere Persönlichkeit als den damaligen britischen Staatssekretär für Kriegswesen, den General Seely. Im Unterhaus am 5. Juni 1913 von Herrn Hunt gefragt, welche Vermehrungen in den vorangegangenen zwei Jahren in der Friedensstärke der Armeen Rußlands, Oesterreichs, Deutschlands und Frankreichs vorgenommen worden seien, gab er die folgenden Zahlen:

Tabelle VI.

Vorgenommene Vermehrungen:

Rußland	Frankreich	Deutschland	Oesterreich-Ungarn
75 000	—	38 373	58 505

Geplante Vermehrungen (zukünftige):

Rußland	Frankreich	Deutschland	Oesterreich-Ungarn
—	183 715	136 000	—

Nunmehrige Friedensstärke:

Rußland	Frankreich	Deutschland	Oesterreich-Ungarn
1 284 000	741 572	821 964	473 643

Unvollständig, wie diese Zahlenangaben sind, zeigen sie doch eine ungeheure numerische Ueberlegenheit, nicht auf der Seite Deutschlands und seines Teilhabers, sondern auf der Seite seiner späteren Gegner. Nichtsdestoweniger wurde unmittelbar nach Kriegsausbruch die Mär von einer „riesenhaften" deutschen Armee erneut ins Leben gerufen. Wir besitzen jetzt vollständigere Mitteilungen über die relative Friedensstärke, die die rivalisierenden Armeen vor dem Kriege hatten, wie auch über die Kriegsstärke dieser Armeen (siehe „Die Bewaffnung Europas vor dem Kriege" von General Graf Max Montgelas in „Foreign Affairs" vom Juli 1921). Die betreffenden Zahlen lauten:

Tabelle VII.

Die Friedensstärke der rivalisierenden Armeen vor Kriegsausbruch.

(Offiziere eingeschlossen.)

Teutonische Kombination:	Französisch-russische Kombination:
1 239 000	2 239 000 (Sommerstärke)
	2 639 000 (Winterstärke).

Tabelle VIII.

Die Kriegsstärke der rivalisierenden Armeen bei Kriegsausbruch.

Teutonische Kombination	3 358 000
Französisch-russische Kombination . . .	5 070 000

(Die teutonische Kombination war an schweren Geschützen — 732 gegenüber 592 — überlegen und unterlegen in der leichten berittenen Feld- und Gebirgsartillerie — 7368 gegenüber 10 624 —.) *)

Doch die erstaunliche Tatsache, die französische Veröffentlichungen enthüllen, ist die, daß bei Kriegsausbruch allein die französische Armee numerisch ebenso stark war wie die deutsche! Diese Enthüllung vermehrt die Bedeutung der Zuversicht und der Bereitwilligkeit, mit denen die Regierenden Frankreichs von 1912 ab einer Kriegsmöglichkeit entgegenblickten — d. h. von dem Augenblick ab, wo sie sicher waren, daß die britische

*) Am 1. Juli 1916 war die ungefähre Stärke der kämpfenden Armeen, auf der Seite der Teutonischen Kombination, die damals durch die Türkei und Bulgarien verstärkt worden war, 9 535 000; und auf der Seite der französisch - russischen Kombination, verstärkt durch das britische Weltreich, Italien, Belgien, Serbien und Rumänien und die französisch-afrikanischen Truppen, 13 976 000. Im Juli 1917 betrug das Stärkeverhältnis 10 250 000 gegenüber 13 884 000. Es ist interessant festzustellen, daß vor August 1914 alle britischen Militärschriftsteller in der Ansicht übereingestimmt zu haben scheinen, daß Rußlands erstes Aufgebot und seine aktiven Reserven den betreffenden Kategorien Deutschlands um 1½ Millionen und Oesterreichs um 3 Millionen überlegen waren.

Regierung zu tief in die französisch-russische Kombination verstrickt war, um ihr noch zu entrinnen, und daß die Regierung des Zaren zum Kriege entschlossen war, sobald ihre Vorbereitungen (die vom Herbst 1912 ab einen ungeheuren Umfang annahmen) vervollständigt waren. Diese Zuversicht (um einen milden Ausdruck zu gebrauchen) wurde sichtbar in den Erklärungen Poincarés an Iswolski, in der von ihm in Petersburg geführten Sprache, in der Erzählung Paléologues, des französischen Botschafters in Rußland, in den Mitteilungen Cambons, des französischen Botschafters in London, an Benckendorff, den russischen Botschafter in London, und in manchen anderen Aufzeichnungen, die in den letzten drei Jahren das Tageslicht erblickt haben. Wir wollen in eine weitere Untersuchung der Angelegenheit eintreten.

Die Enthüllungen des Generals Buat.

General Buat, der im Kriege der Nachrichtenabteilung des französischen Generalstabs zugeteilt war, ist in dem zur Erörterung stehenden Punkte, der von kapitaler Wichtigkeit ist, kategorisch. In seinem kürzlich erschienenen Buche („L'armée allemande pendant la guerre de 1914—1918", Paris, Chapelot) schätzt er die Friedensstärke der deutschen Armee im Jahre 1914 auf 870 000 Mann, während er die Friedensstärke der französischen Armee auf 910 000 Mann angibt, einschließlich 63 000 Mann afrikanischer Truppen. Demnach gibt dieser französische Sachverständige zu, daß die französische Armee der deutschen um 40 000 Mann überlegen war. Er fährt fort: „Frankreich allein war bei Kriegsbeginn zum mindesten ebenso stark, wenn nicht stärker als sein mächtiger Gegner, was die größeren Einheiten anbetrifft." Ueberdies besaß Frankreich allein trotz seiner kleineren Bevölkerungszahl (39.16 Millionen; Deutschland: 65 bis 66 Millionen) bei Kriegsausbruch einen etwas größeren Bestand ausgebildeter Leute militärischen Alters (ohne seine afrikanischen Truppen einzurechnen) als Deutschland: dies wird zum Teil erklärt durch die Tatsache, daß Frankreich durch die Erhöhung seiner Dienstpflichtzeit bis zum Alter von 48 Jahren und durch Einberufung von

Rekruten im Alter von 20 an Stelle von 21 Jahren unter dem Gesetz für die dreijährige Dienstpflicht drei Jahreskontingente mehr besaß als Deutschland, und durch die weitere Tatsache, daß vor der Einführung des deutschen Heeresgesetzes von 1913 nur 55 Prozent der in Deutschland zur Verfügung stehenden Rekruten wirklich einberufen wurden (nach dem Erlaß dieses Gesetzes betrug die Prozentzahl 68), während in Frankreich die Prozentzahl 75 war.

General Buat ist in der Beziehung gleich deutlich. Er sagt: Es ist nicht allein ungenau zu sagen, Deutschland habe im Jahre 1914 die größte Anstrengung gemacht, deren es fähig war; wenn man den Unterschied in dem Umfang der beiderseitigen Bevölkerungen in Erwägung zieht, so ist es gleich unrichtig zu behaupten, daß Deutschland mit der Ausnutzung seiner Reserven ebensoweit wie Frankreich gegangen sei.

Natürlich waren Deutschlands eigentliche Reserven den Reserven Frankreichs überlegen.

Eine andere interessante Mitteilung Buats ist die folgende: In Deutschland übertraf die Zahl der Eingezogenen, die jährlich für dienstfähig erklärt wurden, die Zahl des Effektivbestandes, den das Budget für die aktive Armee vorsah. Infolgedessen wurden die Rekruten den strengsten physischen Anforderungen unterworfen. Allein im Jahre 1911 wurden von 1.2 Millionen junger Leute, die zur militärischen Untersuchung kamen, mehr als 700 000 zurückgestellt. So wurde eine beträchtliche Zahl von Männern, die körperlich ganz verwendungsfähig waren, vom aktiven Dienst ausgeschlossen.

Was bedeutet nun alles das in nichttechnischer Sprache? Es bedeutet, daß Deutschland, das den Krieg geplant haben soll und das „im Vertrauen auf die vernichtende Ueberlegenheit seiner Armee die gefährlichste Verschwörung" gesponnen hatte, die jemals gegen die Freiheit der Nationen geplant worden ist — daß die von diesem Volk tatsächlich gemachte militärische Anstrengung bedeutend geringer war als die Anstrengung nur eines einzigen seiner

späteren Gegner. Frankreich hatte jeden Nerv der Kriegsbereitschaft angespannt, Deutschland offenbar aber nicht nach dem Zeugnis, bitte sehr, seiner Feinde! Die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstpflicht durch Frankreich im Jahre 1913 hatte diesem, wie jetzt von den Franzosen selber zugegeben wird, eine etwas größere Friedensstärke gegeben als Deutschland. Buat spricht verächtlich von Deutschland, weil es vor dem Kriege keine Kriegsanstrengung gemacht hat, die sich mit derjenigen Frankreichs vergleichen ließ! Wenn es das getan hätte, so hätte es „weitere 600 000 Mann zu Divisionen machen können". Mit dieser Verstärkung hätte der deutsche Generalstab, so argumentiert Buat, beim Beginn des Feldzuges seine Flankenbewegung zur Umgehung des linken Flügels der englisch-französischen Streitkräfte bis zur Küste der Nordsee und des Aermelkanals ausdehnen können; dann hätten die Städte, die sich England am nächsten befanden, besetzt werden können, und eine Schlacht an der Marne wäre unmöglich gewesen. Was sich also in Wirklichkeit zeigt, ist, daß die französischen Armeen numerisch ebenso stark waren wie die deutschen Heere, während die Stärke der französischen und russischen Armeen die Kriegsstärke Oesterreichs und Deutschlands um mehr als anderthalb Millionen übertraf.

Der Umfang und die Bedeutung der Kriegsbereitschaft Frankreichs wurde von dem belgischen Gesandten in Paris am 12. Juni 1913 in einem Bericht an seine Regierung klar gemacht:

„Es ist deshalb jetzt gewiß, daß die französische Gesetzgebung im Begriffe steht, mit Maßnahmen belastet zu werden, die das Land für lange Zeit kaum imstande sein wird zu tragen. Die Last des neuen Gesetzes (die dreijährige Dienstpflicht) wird so schwer auf die Schultern der Bevölkerung fallen, die Ausgaben, die es hervorrufen wird, werden so exorbitant sein, daß Rufe der Empörung bald im Lande ertönen werden und Frankreich dem Dilemma gegenüberstehen wird: entweder Verzicht auf das, worauf zu verzichten es nicht ertragen kann, oder aber baldiger Krieg. Schwer wird die Verantwortung derjenigen sein, die das Land bis zu diesem Punkt gebracht haben. Man folgt ihnen mit einer Art von Verblendung und Wahn, die interessant, aber zu bedauern ist."

Und das ist das Land, das überrascht und ein Opfer eines „deutschen Anschlages" geworden sein soll, der

gegen arglose Nachbarn geplant ward! Das ist das Land, das „mutwillig angegriffen" wurde!

Wie uns doch unsere Regierenden zum Narren gehalten haben!

Wir wollen zusammenfassen: Die Untersuchung in Bezug auf zwei Punkte betreffend die Kriegsbereitschaft — Auslagen für Kriegsrüstungen und Kriegsstärke — zeigt, daß das Volk, das mit der alleinigen Verantwortung für den Krieg belastet worden ist, weit geringere Summen für Rüstungen in den zehn Vorkriegsjahren ausgegeben hat, daß seine Armeen numerisch nicht stärker waren als diejenigen e i n e s seiner respekteinflößenden Opponenten und daß es vor dem Kriege 20 Prozent weniger von seinen Menschenreserven als Kanonenfutter verwandte als jener eine Gegner. Was bleibt übrig von der Mär der intensiven und vorbedachten Bereitschaft zur „Beherrschung der europäischen Welt", mit der Herr Asquith und seine Kollegen die Oeffentlichkeit an der Nase herumführten, um so besser ihre Illoyalität vor dem britischen Volke zu verbergen? Aber es bleibt ein dritter Punkt übrig, dessen Untersuchung die französischen und deutschen amtlichen Veröffentlichungen möglich macht.

Die Vorkriegsausrüstung.

Die Tatsache, daß Deutschland vorbedacht gehandelt habe, werde bewiesen, so behauptet man, durch die fabelhaften Mengen von Waffen und Munition, die von seinen Militärbehörden vor dem Kriege zum Zwecke der Unterjochung Europas ... und anderer Kontinente angesammelt wurden. Die lange Liste der deutschen Kriegswaffen, deren Zerstörung die Alliierten seit dem Waffenstillstand angeordnet haben und die von Herren Lloyd George im Frühling des vergangenen Jahres und kürzlich von General Nollet (dem Vorsitzenden der Kommission für die Entwaffnung Deutschlands) aufgezählt wurden, hat dieser Darlegung des „deutschen Anschlags" weitere Wahrscheinlichkeit gegeben. Diejenigen in unserem Lande, die unter dem Eindruck dieser furchtbaren Liste gestanden haben, scheinen sich nie überlegt zu haben, daß die große Masse der aufgezählten Artikel Ansammlungen darstellte, die allmählich während des Krieges, aber n i c h t v o r d e m

Kriege vorgenommen worden waren. Und doch hätte man annehmen können, daß dies selbst für Leute, die nichts von militärischen Fragen wissen, genügend einleuchtend wäre. Die Mär eines ungeheuren deutschen Mehr hinsichtlich der Kriegsausrüstung hält der Untersuchung ebensowenig stand wie die Mär eines ungeheuren deutschen Mehr in Bezug auf Rüstungsauslagen vor dem Kriege und eine deutsche Ueberlegenheit an Mannschaftsreserven.

Alle kriegführenden Armeen, auch die deutsche, erlitten sehr früh im Kriege einen Munitionsmangel. Diese Tatsache wird nirgends ernstlich bestritten und genügt allein, um die Mär abzutun. Wir wissen, wie unsere eigene Lage aussah. Auch die Lage der Franzosen war eine schlechte. Um die Deutschen stand es keineswegs besser. Tatsächlich war ihre Lage eine weit schlimmere, da wir und unsere Alliierten infolge der britischen Seeherrschaft Amerikas Hilfsquellen zu unserer Verfügung hatten, während sich unsere Feinde ausschließlich auf ihre eigenen Leistungen verlassen konnten. Aber wie früh der Mangel sich in den deutschen Armeen zu zeigen begann und wie ernst er war, tritt erst jetzt aus den amtlichen Dokumenten zutage, die im vergangenen Frühjahr in Deutschland veröffentlicht wurden und die sich jetzt vor dem Deutschen Parlamentarischen Untersuchungsausschuß für die Kriegsgeschichte befinden. In ihnen finden wir, daß der Chef des Generalstabs am 13. August 1914 auf die „alle Erwartungen übertreffende Munitionsverschwendung" nach den ersten Zusammenstößen an der Westfront aufmerksam macht und daß er „sofortige Schritte zur Herstellung von Munition aller Waffen" verlangt; wir finden, daß das Kriegsministerium am 13. September 1914 Nachdruck darauf legt, es sei „die besondere Pflicht aller in Frage kommenden Offiziere, auf Sparsamkeit (im Munitionsverbrauch) zu bestehen". Ein fast verzweifelter Appell wird am gleichen Tage vom mobilen Hauptquartier an das Land zur Vermehrung der Munitionserzeugung gerichtet: „Die Wichtigkeit dieser Frage ist derart, daß alle erdenkbaren Mittel gerechtfertigt sein würden." Vor dem Ende des Monats Dezember 1914 waren „die ganzen Munitions-Reserven der Vor-

kriegszeit erschöpft", wie sich aus dem Bericht des Generalquartiermeisters an der Westfront zeigt. Die Feldarmeen waren noch voll versehen, aber es waren in den Depots in Deutschland keine Vorkriegsvorräte mehr übrig geblieben. Weitere Berichte zeigen, daß die Vorkriegsvorräte an Gewehren erschöpft waren, bevor der Krieg zwei Monate gewährt hatte, daß die neue Fabrikation nicht mit den Bedürfnissen Schritt halten konnte, daß eroberte Gewehre in weitem Maße Verwendung finden mußten und daß die neuen Formationen in Deutschland teilweise mit eroberten Gewehren ausgebildet wurden. Am 23. September 1914 wird Krupp kurzerhand angewiesen, Bestellungen des eigenen Landes müßten allen anderen Bestellungen vorgehen. Am 30. September benachrichtigt der Chef der Munitionsabteilung den kommandierenden General des II. Armeekorps, daß Feldbatterien und schwere Batterien auf sechs bis acht Schuß pro Kanone und pro Tag beschränkt werden müßten. So unzureichend waren in der Tat die deutschen Kriegsvorräte für alle Waffen, daß in diesen Dokumenten der Versuch der deutschen Militärbehörden zu bemerken ist, sich gegen die Beschuldigung der Pflichtversäumnis mit der Begründung zu verteidigen, daß angesichts des geringen Jahresverbrauchs von Munition in der Friedenszeit die Ansammlung großer Vorräte dazu geführt haben würde, Material verderben zu lassen, also eine Verschwendung gewesen wäre. Im weiteren Verlaufe des Krieges mußten alle Maschinengewehre der Vorkriegszeit eingezogen und durch verbesserte Muster ersetzt werden. Eine neue Feldkanone mußte hervorgebracht werden, um mit der überlegenen französischen Kanone in Wettbewerb treten zu können. Die meisten der seit dem Waffenstillstand von den Alliierten zerstörten Kanonen der verschiedenen Arten waren nicht Geschütze der Vorkriegskonstruktion, sondern waren während des Krieges hergestellt worden. So stellen wir aus diesen Dokumenten fest, daß die Minenwerfer des neuesten Typs erst aus dem

Jahre 1918 stammten, daß die neue Feldkanone im Jahre 1916 konstruiert wurde, daß die schwere Fernhaubitze und der lange Mörser während des Krieges und nicht vor dem Kriege hergestellt worden sind, daß Handgranaten und Gewehrgranaten aus der Zeit nach Kriegsausbruch und nicht vor Kriegsausbruch waren. Gaskämpfe waren natürlich eine gänzlich neue Kampfmethode, die auf die Initiative der Deutschen während des Krieges entwickelt wurde wie die Anwendung des Tank auf unsere Initiative.

Die jetzt gemachte bemerkenswerteste Enthüllung — in ihrer Art ebenso bemerkenswert wie die jetzt amtlich zugebene (geringfügige) numerische Ueberlegenheit allein der französischen Armee über die deutsche Armee in der Vorkriegszeit — ist vielleicht die Tatsache, daß die Munitionsvorräte in Frankreich und in Deutschland in der Zeit vor dem Kriege im Vergleich zu einander auf der Seite der Franzosen eine entschiedene Ueberlegenheit mit Bezug auf alle Waffen, ausgenommen die schwere Feldartillerie, zeigen, in der, worauf bereits hingewiesen wurde, die Ueberlegenheit in der Zahl der Stücke und folglich auch in den Munitionsmengen sich auf der deutschen Seite befand. Die betreffenden Zahlen werden in der folgenden Tafel wiedergegeben. Die französischen Zahlen stammen aus Berichten, die während des Krieges im „Journal Officiel" veröffentlicht wurden. Die deutschen Zahlen sind der „Deutschen Demokratischen Korrespondenz" nach amtlichen Dokumenten, die dem Deutschen Parlamentarischen Untersuchungsausschuß unterbreitet wurden, entnommen.

Tabelle IX.

Munitionsvorräte in Frankreich und Deutschland bei Ausbruch des Krieges.

	Infanterie (Patronen in Millionen)	Feldartillerie (Schuß in Millionen)
Frankreich	1310	5680
Deutschland	970	5200

In einer Denkschrift, in der diese Zahlen besprochen werden, weist Graf Montgelas darauf hin, daß 10 Prozent der deutschen Gesamtsumme von den deutschen Vorräten abgezogen werden sollten zum Vergleich mit den Vorräten der Franzosen (d. h. zur Feststellung der relativen Munitionsstärke der französischen und deutschen Armeen auf der westlichen — französischen — Front) infolge der Tatsache, daß bei Ausbruch des Krieges ein Zehntel des deutschen Feldheeres (9 Divisionen von 85⅓ Divisionen) auf der Ostfront konzentriert war, eine Streitmacht, die später natürlich erheblich verstärkt wurde. Graf Montgelas' Auffassung scheint gerechtfertigt zu sein — wenigstens wüßte ich keine Antwort, die ihm entgegengestellt werden könnte. Wenn das von Montgelas' Auffassung gelten kann, so ist Deutschland mit Vorräten an Feldartillerie- und Infanteriemunition in den Krieg getreten, die schon einem seiner Gegner deutlich unterlegen war.

Es würde interessant sein, zu wissen, wie groß die russischen Vorräte waren! Aber wie angesichts aller dieser Tatsachen die alberne Fiktion von Deutschlands erdrückender Kriegsbereitschaft noch für ein Anzeichen einer Politik, die darauf hinzielte, Europa über den Haufen zu rennen und es zu beherrschen, von irgendwelchen Menschen von Durchschnittsintelligenz gehalten werden kann, liegt jenseits des Begriffsvermögens.

Schluß.

Man erinnere sich daran, was die Anklage ist, kraft derer dieser babylonische Friede, der uns und ganz Europa ruiniert, Deutschland auferlegt wurde. Sie lautete nicht, daß Deutschland sich überhaupt für den Krieg vorbereitet hat; nur ein Irrsinniger würde das Gegenteil behaupten, denn es gab mit Bezug auf seine Vorbereitungen kein Geheimnis, wie es auch hinsichtlich der russischen Vorbereitungen kein Geheimnis gab. *Niemand hat ihm daraus einen Vorwurf gemacht, daß es sich rüstete.* Tatsächlich hat Herr Lloyd George bei zwei Gelegenheiten besonderen Anlaß genommen, um seinen Landsleuten zu erklären, wie recht Deutschland

hatte, als es rüstete.*) Aber daß es für den Krieg in einer Weise gerüstet habe, die bei keinem anderen Volk zu finden war, daß es weit größere Summen während langer Vorbereitungsjahre ausgegeben, daß es weit größere Munitionsreserven während langer Vorbereitungsjahre angesammelt, daß es über weit größere Armeen verfügt habe — alles dies ist, wie ich gezeigt habe, falsch. Seine und seines Teilhabers Ausgaben waren geringer als die Ausgaben seiner Rivalen. Seine „riesenhaften" Armeen waren nicht größer als die Armeen Frankreichs. Sein Kriegsmaterial und seine Munitionsvorräte, mit Ausnahme der schweren Artillerie, waren dem Kriegsmaterial und den Munitionsvorräten Frankreichs unterlegen. Zweifellos war seine Armee außerordentlich gut organisiert und im allgemeinen leistungsfähig. Seine Mobilmachungsgeschwindigkeit war größer — eine Sache der Organisation. Man mag sagen, daß seine Befehlsstellen bei Beginn des Krieges jedenfalls in der Kriegskunst besser unterwiesen waren, aber das hat mit der gegen Deutschland vorgebrachten Beschuldigung nichts zu tun: das sind Angelegenheiten der nationalen Psychologie, der geschichtlichen Erfahrung und der geographischen Lage. Ueberdies wurde seine über-

---

*) In der Queenshall am 28. Juli 1908: „. . . Ein Deutschland wird in der Mitte Europas gefunden mit Frankreich und Rußland auf seinen beiden Seiten und gegenüber einer Kombination von Armeen, die größer ist als sein eigenes Heer. Vorausgesetzt es stünde uns eine mögliche Kombination gegenüber, die uns der Gefahr einer Invasion aussetzen würde — vorausgesetzt Deutschland und Frankreich oder Deutschland und Oesterreich hätten Flotten, die zusammengenommen stärker sein würden als wir. Würden wir nicht erschreckt sein, Würden wir nicht bauen? Würden wir uns nicht rüsten? Natürlich würden wir es tun."

Und am 1. Januar 1914 im „Daily Chronicle": „Die deutsche Armee ist von vitaler Bedeutung nicht allein für die Existenz des Deutschen Reiches, sondern tatsächlich für das Leben und die Unabhängigkeit der deutschen Nation selber, umgeben wie Deutschland von anderen Nationen ist, von denen eine jede Armeen besitzt, die ebenso mächtig sind wie Deutschlands eigenes Herr . . . . Deutschland hat nichts, was einem Zweimächte-Standard nahekommt. Es ist daher durch Ereignisse jüngeren Datums beunruhigt worden, und es gibt ungeheure Geldsummen für die Entwicklung seiner militärischen Hilfsquellen aus."

legene Tüchtigkeit keineswegs allgemein anerkannt. Drei Jahre vor dem Kriege schrieb Oberst Repington, der militärische Korrespondent der „Times", in seiner Zeitung (28. Oktober 1911), nachdem er an den deutschen Heeresmanövern teilgenommen hatte:

„Der Schreiber dieser Zeilen hat keinen völlig günstigen Eindruck von der deutschen Armee gewonnen, die ihm in einer berühmten Vergangenheit zu leben und die Achtung nicht zu verdienen scheint, die ihr im allgemeinen erwiesen wird . . . Die Artillerie mit ihrem veralteten Material und ihren langsamen und unzureichenden Feuermethoden erscheint ihm so inferior, daß sie nicht beanspruchen kann, sich irgendwie auf gleichem Fuß mit der französischen Artillerie zu stellen . . . Das Volk, das kaum die Hälfte seiner dienstfähigen Söhne für die Armee hergibt, wird weniger militarisiert."

Das war auch Bernhardis Klage — Bernhardis, der in Deutschland, als er sein Buch veröffentlichte, eine so geringe Leserschaft und außerhalb seines Landes, als er für die Zwecke der alliierten Propaganda als typisch für die militaristische Seele eines Volkes, das „immerhin kaum die Hälfte seiner dienstfähigen Söhne für die Armee hergibt", ausgegraben wurde, eine so großartige Kundschaft fand! Deutschland, so klagte Bernhardi, war zu einem „friedensliebenden, fast zu friedensliebenden Volk" geworden. Friedensbestrebungen, so erklärte er, „drohen die Seele des deutschen Volkes zu vergiften". Für ihn, den beruflichen Feuerfresser, war das eine verständliche Klage. In den 40 Jahren, die dem Krieg vorausgingen, war Deutschland in keinem Krieg gewesen, ausgenommen gegen die Hottentotten von Südwestafrika. Oesterreich hatte sich im Frieden befunden. In jenem Zeitabschnitt hatte aber Frankreich eine ganze Serie von Kolonialkriegen durchlaufen — in China, Madagaskar, Nord- und Westafrika — und es war zweimal fast in einen heftigen Zusammenstoß mit Großbritannien hineingeraten. Rußland hatte einen großen Krieg gegen Japan gehabt, abgesehen von Kolonialkriegen in Westasien. Italien hatte zwei Kolonialkriege großen Umfangs durchgemacht, nämlich in Abessinien und in Tripolis. Wir hatten einen großen Krieg gegen die Buren und viele Kolonialkriege gehabt — Matabeleland, Ashanti, Burmah etc.

An seiner westlichen Flanke hatte dieses Volk, welches „weniger militarisiert wird", einen männlichen, intelligenten Gegner, dessen Geschichte die militärischste der Welt ist — Frankreich. Frankreich stand in einem Militärbündnis mit Rußland, dessen Friedensbestand doppelt so groß war als derjenige Deutschlands und das eine Bevölkerung von 175 Millionen besaß, im Vergleich zu den 66 Millionen Deutschlands. Diesen beiden Partnern war es geglückt, das britische Weltreich unter den Bestimmungen einer „Ehrenverpflichtung", die durch geheime militärische und Marineabmachungen, im Falle Frankreichs von achtjähriger Dauer, eingegangen war, dazu zu verpflichten, seine große Macht zu ihren Gunsten in die Wagschale zu werfen. An diese geheime Verpflichtung waren keine Bedingungen geknüpft — nicht einmal die Bedingung, daß unsere französisch-russischen Genossen ohne unsere Einwilligung auf diplomatischem Felde oder in tatsächlicher Beziehung keine Schritte tun dürften! Die russische allgemeine Mobilmachung kam unter den Bestimmungen des französisch-russischen Militärabkommens einer Kriegserklärung gleich, was die militärischen Autoren dieses Abkommens im Einklang mit dem Zaren bezeugen. Und Lord Grey sagte, er habe nicht die Bestimmungen jenes Abkommens gekannt, als er seine berühmte Kriegsrede im Unterhaus am 3. August 1914 hielt.

Im Westen stand also Deutschland einem Gegner gegenüber, dessen Regierende in den Jahren unmittelbar vor der großen Katastrophe im Interesse ihrer eigenen jahrhundertealten Fehde mit Deutschland entschlossen waren, das kaiserliche Rußland in seinem Entschluß, den Krieg herbeizuführen, sobald es bereit war, zu unterstützen; und das kaiserliche Rußland hatte sich durch den Mund seines Kriegsministers im Frühjahr 1914 für den Krieg bereit erklärt. Im Osten sah es einem Gegner ins Antlitz, dessen Schatten seit einem Jahrhundert in verhängnisvoller Weise über Europa lag, einem Gegner, der durch dynastische Bedürfnisse dazu getrieben wurde, in einen erfolgreichen Krieg mit Konstantinopel als Ziel einzutreten, was „durch Berlin über ein auf den Boden geworfenes Oesterreich-Ungarn" zu erreichen war, einem

Gegner — dies sei nebenbei bemerkt — der innerhalb eines Monats nach Ausbruch zwei deutsche Armeen geschlagen, 600 000 Mann nach Deutschland hineingeworfen und Ostpreußen bis zur Weichsel überrannt hatte, einem Gegner, der so wohl vorbereitet war, daß wir in der „Times" vom 29. August 1914 folgenden Ausspruch des Obersten Repington finden: „In ihren ersten Schlachten hat die russische Armee eine glänzende Kraft und eine Offensivfähigkeit gezeigt, die alle Erwartungen übertrifft. Wenn man an die Jahresverhältnisse und was sie bedeuten, denkt, dann muß Rußland Berlin innerhalb von ein paar Monaten erreichen. Und wenn nach dem Verstreichen dieser Zeit unsere Klauen gegenüber den deutschen Westarmeen weiter behende sind und Serbien weiter seine Zähne im Rücken Oesterreichs hat, dann werden die strategischen und politischen Ziele des Krieges bald erreicht sein." Durch welche Fehler der Politik, der Berechnung, des Verhaltens, der geradezu pathetischen Unfähigkeit auf Seiten der inkompetenten Herrscher Deutschlands dieser Zustand schließlich herbeigeführt wurde, hat mit unserm Gegenstand nichts zu tun. Es genügt, daß das die Lage war.

Aber man ziehe diese Lage in Betracht; man prüfe in ihrem Lichte alle die statistischen Mitteilungen, die in dieser Schrift gegeben wurden, und dann frage man sich, ob jemals in der Geschichte es eine so verblüffende Falschdarstellung von Tatsachen gegeben hat, die dank den Hilfsmitteln der modernen Propaganda und dank der fast unglaublichen Plumpheit der deutschen Diplomatie von einem so erstaunlichen Erfolg begleitet war, daß sie zu dem Glauben an einen deutschen „Anschlag" zur Unterjochung Europas mit Hilfe einer ungeheuren und lange geplanten militärischen Bereitschaft führen konnte.

Welches begreifliche nationale Interesse kann nun darin gesehen werden, daß dieser Falschdarstellung gestattet wird, am Leben zu bleiben, wo doch der sogenannte Friedensvertrag, in den sie aufgenommen worden ist, unsere Industrien zerstört und nahezu zwei Millionen unserer arbeitenden Klassen gänzlich oder teilweise arbeitslos macht? Und wo doch ihr Fortleben Verhält-

nisse in Europa erzeugt, die unvermeidlich zum Kriege führen müssen — wahrscheinlich zu Lebzeiten derjenigen, die diese Schrift lesen?

Wenn wir nicht von Zorn über die uns widerfahrene Täuschung, für die so viele unserer Besten und Bravsten gestorben sind, getrieben worden, wenn wir nicht durch ein Gefühl der Scham darüber, daß eine Ungerechtigkeit in unserem Namen am Leben gehalten werden soll, bewegt werden, dann wenigstens wollen wir uns bewegen lassen durch das, was wir für ein besonderes hervorragendes nationales Charakteristikum unserer Rasse halten — durch den gesunden Menschenverstand.

Anhang 1.

(Siehe Fußnote auf Seite 32.)

Lord Fisher war Erster Seelord vom 21. Oktober 1904 bis zum 25. Januar 1910. Auszug aus Fishers Erzählung, S. 63/64:

„. . . Als Mr. Churchill seinen Posten als Erster Lord der Admiralität im Herbst 1911 antrat, entsprach Lord Fisher freudigst seiner Bitte um Hilfe bei der großen Aufgabe, die vorher sechs Jahre lang Lord Fisher als Ersten Seelord in Anspruch genommen hatte, nämlich die Vorbereitung für einen deutschen Krieg, der, wie Lord Fisher im Jahre 1905 vorausgesagt hatte, sicherlich im August 1914 zum Ereignis werden würde . . . Als Churchill Fisher am 20. Oktober 1914 bat, Erster Seelord zu werden, willigte dieser froh darin ein, mit ihm bei dem Gebrauch der großen Waffe zusammenzuarbeiten, die Lord Fisher zu schmieden geholfen hatte." Im Jahre 1907 hatte Fisher, so teilt er mit, König Eduard VII. dazu gedrängt, „Nelsons Kopenhagen zu wiederholen", d. h. „die deutsche Kriegsflotte zur Friedenszeit ohne irgend eine Kriegserklärung festzunehmen." Es war besonders „zeitgemäß", dies zu tun angesichts der „Zeit des Drucks und Nichtbereitschaft Deutschlands" (S. 19). Doch er hatte schon früher darauf hin gedrängt, denn er erzählt uns (S. 33/35 u. 182), daß im Dezember 1905 oder im Januar 1906 der Deutsche Kaiser Herrn Beit (den südafrikanischen Millionär) benachrichtigte, er kenne Fishers Pläne, die Gelegenheit auszunutzen, die Deutschlands Unbereitschaft für die Hervorrufung eines Krieges bot, und die darin bestanden, einen plötzlichen Angriff auf die deutsche Flotte zu machen und 100 000 Mann entweder in Schleswig-Holstein oder an der pommerschen Küste zu laden und er berichtet, daß König Eduard VII. Lord Esher (vom Permanenten Komitee zur Verteidigung des Kaiserreichs, Fishers engsten Freund, und beide enge persönliche Freunde des Königs) zu Herrn Beit geschickt habe, um sich über dessen Unterhaltung mit dem Deutschen Kaiser zu unterrichten. „Er war wirklich ein lieber Mann, der Herr Beit" (S. 34). „Im März d. J., 1907, ist es eine absolute Tatsache, daß Deutschland keinen einzigen Dreadnought gebaut, noch seit 18 Monaten den Bau eines einzigen Schlachtschiffes oder großen Kreuzers begonnen hat." (S. 14.) „Admiral Tir-

pitz, der deutsche Marineminister, hat gerade in einem geheimen amtlichen Dokument erklärt, daß die englische Kriegsflotte viermal so stark ist wie die deutsche Kriegsflotte. Ja, das ist der Fall". (Brief an Eduard VII. S. 16. Briefe an Esher (S. 18.) „Aber der gute Franzose . . . ist in Bewunderung über das verloren, was Mahan zu seinem treffenden Ausspruch veranlaßte, daß 88 Prozent der englischen Kanonen auf Deutschland gerichtet seien" . . . „Nebenbei, ich habe Sir Philip Watts zu einem neuen „Indomitable gekriegt, der Ihnen, wenn Sie ihn sehen, das Wasser im Mund zusammenlaufen (und die Deutschen die Zähne fletschen) lassen wird." 1. März 1909: „Die unermüdliche Arbeit von 4 Jahren hat nun ihren Höhepunkt in zwei vollständigen Flotten in den Heimatgewässern erreicht, von denen jede der ganzen kriegsmobilen deutschen Flotte unvergleichlich überlegen ist . . . Das kann sich jahrelang nicht ändern, denn wir werden jedes Jahr acht Dreadnoughts haben. Also schlaft ruhig in euren Betten"; und ich könnte gleichzeitig hinzufügen, „Die Deutschen bauen nicht in dieser fieberhaften Hast, um euch zu erschrecken, nein, es geschieht aus ihrer ständigen Furcht vor einem zweiten Kopenhagen . . . ." Im August 1909 nach dem Besuch des Zaren zur Besichtigung der Flotte: „Ich sagte dem Kaiser (Zar), daß es eine schöne Aufstellung war! 18 Meilen von Schiffen, den mächtigsten der Welt und keines unter ihnen mehr als 10 Jahre alt." Dezember 1911: „Ich komme auf eigentümliche Art (aber ganz gewiß) dazu zu wissen, daß die Deutschen sich in einer blinden Furcht vor der britischen Kriegsflotte befinden und daß sie vollkommen davon überzeugt sind, daß 942 deutsche Handelsschiffe in den ersten 48 Kriegsstunden erledigt sein würden und daß ihnen auch die verd . . . . Ungewißheit, wo und wann 100 000 Mann in Transportschiffen eingeschiffter Truppen landen würden, ihnen Beschwerden macht. NB. Es gibt einen herrlichen Platz dafür, nur 90 Meilen von Berlin." 15. Juli 1912: „Aber das lächerlichste Ding von allen ist, daß bis zu diesem Augenblick niemand verstanden hat, daß der Dreadnought eine derartige Vertiefung und Ausbaggerung der deutschen Häfen und einen neuen Nord-Ostsee-Kanal notwendig gemacht hat, daß Deutschland bis zum Jahre 1915 verkrüppelt sein wird und daß seine Küsten, die unseren Schiffen bisher infolge ihrer schweren Inanspruchnahme durch den Dienst in der großen Welt unzugänglich waren, nun erreichbar sein werden." (S. 216.) September 1912: „Der wichtigste Gedanke ist, vor den Deutschen mit Motorschiffen hereinzukommen . . . Wir werden 16 britische Dreadnoughts mit 13½ Zoll Kanonen besitzen, bevor die Deutschen ein solches Schiff haben werden. . . . Dann kam danach die 15 Zoll-Kanone; danach die 18 Zoll-Kanone, die tatsächlich im Krieg zur See benutzt wurde." — Ueber diese Enthüllungen Fishers schrieb der Right

Hon. J. M. Robertson (der ein nicht bedeutendes Amt in der Regierung des Jahres 1914 bekleidet hat) im „Star" vom 24. Oktober 1919, besonders auch mit Bezug auf Fishers Versuche, der deutschen Flotte ein zweites „Kopenhagen" zu bereiten, nichts könne die Enthüllung übertreffen, daß der Mann, der sich an der leitenden Stelle der britischen Kriegsflotte befand, vorsätzlich einen Angriffskrieg gegen Deutschland plante, und daß die deutsche Regierung seinen Plan erfahren hat. Robertson verlangte eine „summarische Abstreitung" durch die Minister „wenn unser Land gegenüber der Welt seinen Kredit als ehrenhafte Macht erhalten will." Es hat natürlich keine Abstreitung stattgefunden.

Anhang 2.

(Siehe Fußnote auf Seite 33.)

Der russische Botschafter in London an Sasonow, den Russischen Außenminister, am 25. Februar 1913: „Wenn ich an seine (Herrn Cambons, des französischen Botschafters in London) Unterhaltungen mit mir denke, und dann dazu die Haltung des Herrn Poincaré füge, dann wird mir der Gedanke zur Ueberzeugung, daß von allen Mächten Frankreich die einzige Macht ist, welche, ich will nicht behaupten, daß es den Krieg wünsche, ihn dennoch ohne großes Bedauern kommen sehen würde. Auf jeden Fall hat mir nichts gezeigt, daß Frankreich aktiv im Sinne eines Kompromisses beigetragen hat. Nun, ein Kompromiß ist der Friede; jenseits des Kompromisses liegt der Krieg . . . Es (Frankreich) hat entweder mit Recht oder mit Unrecht, völliges Vertrauen in seine Armee; die alte gärende Animosität hat sich von neuem gezeigt, und Frankreich könnte sehr wohl annehmen, daß die Umstände heute günstiger sind als sie es später jemals sein können . . . ." (Russische kaiserliche Staatsarchive.) Iswolski an Sasonow am 30. August (12. September) 1912: „Poincaré sagte mir, daß die eingeweihten und verantwortlichen Autoritäten mit einem guten Grad von Optimismus die Chancen für Rußland und Frankreich im Falle eines allgemeinen Krieges einschätzten... Ein für Rußland und Frankreich günstiges Moment wird auch die Unbeweglichkeit der italienischen Flotte sein, wegen der Tatsache, daß sich Italien in einem afrikanischen Krieg befindet und auch wegen seiner Abmachungen mit Frankreich. Was die besondere Lage im Mittelmeer betrifft, so verstärkt die kürzlich getroffene Entscheidung, das dritte französische Geschwader von Brest nach Toulon zu verlegen, erneut das französische Uebergewicht in diesen Gewässern. Diese Entscheidung, so fügte Poincaré hinzu, wurde in Uebereinstimmung mit England getroffen und ist als eine Folgeentwicklung und eine Vervollständigung der Abmachungen anzusehen, die bereits zwischen den Admiralstäben Großbritanniens und Frankreichs getroffen worden sind." (Nr. 193, Un Livre Noir.)

Im Oktober des gleichen Jahres zieht Iswolski, der Poincaré „fast täglich" sah, in Erwägung, daß im Falle gewisser Eventualitäten Rußland „mobilisieren" könnte und spricht von der Möglichkeit der „Vorbereitung eines großen allgemeinen und entscheidenden europäischen Krieges". (S. 323/25.) In folgenden Depeschen berichtet er über Poincarés wiederholte Versicherungen, daß Frankreich bereit sei, mit Rußland zusammen in den Krieg zu treten im Falle eines Bruchs wegen des Balkans.

Wir erfahren ebenfalls (Dezember 1912), daß Poincaré sich „in der kategorischsten Weise" dem Versuche Deutschlands widersetzte, von England ein Neutralitätsversprechen zu erlangen, „im Falle Deutschland in einen Krieg hineingezogen werden sollte, der nicht von deutscher Seite hervorgerufen sei". Dies wirft ein Seitenlicht von ungeheurer Wichtigkeit auf das Versagen der Verhandlungen Haldanes im gleichen Jahre (S. 365). Als Oesterreich gegen Serbien (im Dezember 1912) mobil machte, scheint Poincaré Rußland dazu gedrängt zu haben, das gleiche zu tun, in dem Vertrauen darauf, daß dies „unmittelbar und automatisch zuerst Deutschland und dann Frankreich hineinziehen würde. Die französische Regierung sieht dieser Möglichkeit bewußt und ruhig entgegen mit dem festen Entschluß, ihre Bündnispflichten zu erfüllen. Sie hat alle notwendigen Maßnahmen ergriffen; die Mobilmachungspläne auf der Ostfront sind nachgeprüft worden, das Material ist bereit etc." (S. 366/78.)

